Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 253. Berlin, Donnerstag, den 31. October. **1850.**

Zur Angelegenheit der kurhessischen Officiere.

(Von einem preußischen Officier.)

Die Deutsche Reform räumt in Nr. 1174 dem Briefe eines kurhessischen nicht gehorchen wollenden Officiers die bedeutungsvolle Stelle ihres Leitartikels ein und veranlaßt dadurch die nachstehende Beleuchtung und Anfrage.

Die Argumentationen jener Officiere erscheinen uns im höchsten Grade schwach, weil sie eben so für das Verhalten eines Justizrathes als für das eines Soldaten passen und dadurch nur unser Urtheil bestärken, daß sie, statt wie Soldaten zu gehorchen, wie Advokaten Paragraphen ausgelegt und somit nicht die Dienste geleistet haben, welche ihr Fürst, ihre Fahnen, ihr Vaterland und die beschworene Verfassung von ihnen zu fordern berechtigt waren.

Es scheint was geschehen ist unmöglich, wenn der Landesfürst mehr geliebt und sein Minister weniger verhaßt gewesen wäre. Wir können es aber nicht entschuldigen, wenn das Princip Persönlichkeiten geopfert wird, denn sonst hätte eine Verfassung eben nur den Beistand einer Zuneigung. Jener Brief erwähnt und citirt einigemale die verschiedenen Eidesformeln, aber immer nur den Passus derselben, wo von der Treue für die Verfassung die Rede ist. — Die Treue für den Fürsten ist der Hauptbestandtheil der Verfassungstreue —; wir fanden sie nicht. Des Kurfürsten Regierung befindet sich in Conflikt mit den Ständen, mit Ständen, an deren Spitze ein Mann steht, welcher offen die sociale Republik predigte, mit Ständen, von denen jener Brief selbst sagt, daß sie parteisüchtig seien und der wahren Vaterlandsliebe ermangelten.

Daß mit solchen Ständen eine Regierung nicht fertig werden kann, wenn sie sich beispielsweise die Hände 6 Wochen lang von einem Verfassungs-Paragraphen binden läßt, während jene sie sämmtlich mit Füßen treten, — darüber scheint auch unser Ministerium, welches jetzt in der Presse von der Reform vertreten wird, seiner Zeit klar gewesen zu sein und wird es hoffentlich immer bleiben.

Der Kurfürst hat geschworen, die Verfassung des Landes aufrecht zu halten, auf die sociale Republik hat er nicht geschworen. Wir fragen, ob die Verfassung nicht besser gewahrt wird, wenn man sie im Augenblick der Gefahr durch ein Ausnahmegesetz stützt, um sie, wie der Kurfürst wiederholt versichert, dann wieder frei hinzustellen, oder ob es constitutioneller gehandelt ist, sie ohne Kampf „dem parteisüchtigen Treiben" — „dem vermeintlichen formellen Rechte", den Vaterlandsfeinden — zu opfern. Fehlt es dem Kurfürsten bei diesen Verwickelungen an der Liebe im Volke, fehlt es seinem Minister an Achtung und Weisheit, so war es doch immer ihr Landesfürst in der Ausübung seiner heiligsten, von Gott gebotenen Pflichten, es war ihr Kriegsherr, den die Armee zum Zweikampfe mit der verkappten Revolution schreiten sah. Die braven Unterofficiere und Soldaten standen ihm fest zur Seite, aber statt der Officiere waren in der Mehrzahl nur uniformirte Beamte erschienen. Sie wollen nicht Partei gegen ihren Herrn genommen haben — aber sie haben ihm die Waffen aus der Hand geschlagen und wehrlos den Streichen seiner Gegner überliefert. Sie brachen den verfassungsmäßigen Eid des Soldaten, indem sie an legal zugefertigten Befehlen deutelten, statt ihnen zu gehorchen. Damit wurde ihre Stellung den pflicht- und verfassungsgetreuen Untergebenen gegenüber unhaltbar und das Unerhörte konnte geschehen. Die Advokaten haben den Officieren mit halb zerbrochenen Verfassungsparagraphen die Degen vor der Front einer treugebliebenen Truppe vernietet und sie an der Nase in den Schooß ihrer Familie zurückgeführt, wo sie sich einstweilen versenkt haben, bis die Stürme der Bewegung vorüber sein werden. — Tauchen sie bei Windstille wieder auf, so werden die beiden Stühle, zwischen welche sie sich setzten, etwas weiter von einander gerückt, es dürfte auf keinem ein Platz für sie erreichbar sein, sie finden Niemand mehr, der ihre Treue versuchen will.

Aber ihrer eignen Ehre blieben sie treu und sie glauben, auch der Verfassung.

Wer wollte die Ehrenhaftigkeit jedes Einzelnen bezweifeln, wer wollte blind sein gegen die Unsicherheit, welche so viel Eide in solchen Zeiten, zumal in kleinen Armeen, zur Welt bringen müssen, wer wollte sich frei erklären von dem Einfluß leitender oder abstoßender Persönlichkeiten. Wenn der kurhessische Officier also that, was er für recht erkannte, so ist er ein Ehrenmann geblieben, deshalb braucht man aber noch nicht für Recht zu erkennen, was die Mehrzahl that, und es schadet heut zu Tage sicherlich der Autorität einer Regierung, wenn es den Anschein hat, als billige sie die Haltung des hessischen Officier-Corps. Lassen wir bei Beleuchtung des andern Punktes, bei der Verfassungstreue, auch einmal den rein militärischen Gesichtspunkt fallen, so begegnen wir in jenem Briefe wieder der Auffassung, daß die Verfassung dem Fürsten feindlich gegenüber stehe, während doch eine monarchisch-constitutionelle Verfassung, bei welcher ich auch dem Fürsten Treue schwöre, ohne diesen, als ihren Schlußstein, eben nicht haltbar, gar nicht existent wäre, weshalb ihm ja auch die Executiv-Gewalt als Stütze in die Hand gegeben wird. Versagt diese Stütze, wenn am Throne gerüttelt wird, so bricht er und mit ihm die beschworene Verfassung zusammen.

Es können deshalb aufrichtig Constitutionelle das Benehmen der kurhessischen Officiere unmöglich verfassungstreu finden. Dagegen reiben sich alle Diejenigen die Hände, welche in der Constitution nur eine legale Waffe zur Beseitigung der Fürsten sehen, welche, wie Bayrhofer, nur eine Brücke zur Republik wollen, welche die simple Ehrlichkeit in der Zwangsjacke der Verfassung zu Katzenpfoten gebrauchen möchten und jetzt mit der Schlauheit zu erhaschen gedenken, was damals ihr Demmlerthum im offenen Aufstande nicht zu erobern vermochte. Sie werden nicht aufhören — nach den Umständen zu schreien oder zu reden oder zu flüstern, daß die Verfassungen gegeben seien, um die Fürsten zu regieren, und daß die Executive bei der Abwägung des Gleichgewichts auch gelegentlich einmal auf der andern Seite stehen müsse. Daß damit eine monarchische Constitution jedesmal gestürzt ist, wenn, wie in Kurhessen, fremde Heere sie nicht halten, das wird vorläufig noch ignorirt. Die hessischen Officiere durften dies, zumal bei ausgesprochener Kenntniß der Absichten des Hrn. Bayrhofer und Consorten, aber nie ignoriren, sie mußten, wenn sie wahrhaft verfassungstreu sein wollten, die Verfassung nach dieser Seite hin retten, denn bei einem Siege des Fürsten kann sie noch bestehen bleiben, und würde hier sicher nicht zertrümmert worden sein, während die Krone und damit die beschworene Verfassung, wenn es einmal bis zur ultima ratio gekommen ist — mit der Armee steht und fällt.

Daß die Constitution, welche von Mißtrauen gezeugt und in der Regel nach harten Wehen in Schmerzen als Friedensengel von Wachs geboren und wie eine Wetterfahne auf den Blitzableiter des Gleichgewichts gesetzt wird — eine üble Position hat, sobald ein Wetter aufzieht, und daß sie in den Fällen, für welche sie recht eigentlich gegeben ist — sicher zu Falle kommt: — das wird auch in Kassel wieder ganz handgreiflich zur Anschauung gebracht, überrascht uns aber und betrübt uns auch nicht.

Es kommt, um eine Verfassung dauernd zu schützen und das Vaterland vor Sturm zu bewahren, nach unserer Meinung vor allen Dingen darauf an, daß der Geist der Treue für den Landesherrn und des unbedingten militairischen Gehorsams in der Armee sorgfältig gepflegt werde.

Wir sind überzeugt, daß die „Deutsche Reform" mit oder ohne amtlichen Charakter diesen Geist als ein theures Gemeingut unseres Vaterlandes nicht untergraben, sondern wie wir nach Kräften stützen will. So verschieden also auch zuweilen unsere politischen Ansichten sein mögen, und auch in der vorliegenden hessischen Frage in etwas zu sein scheinen, so hoffen wir doch auf Verständigung, wenn uns der Nachweis gelingt, daß ein analoges Verhalten unserer Officiere verfassungsmäßig möglich wäre, sobald jener von den treuen Vätern ererbte Geist seine Herrschaft verloren hätte. Der schwere Kampf, den unser glorreiches November-Ministerium gegen die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung geführt hat, wäre damit ebenso nutzlos geworden, als er siegreich gewesen ist.

Der Officier, welcher sein Verhältniß zum Kriegs- und Landesherrn nur wie einen Vertrag ansehen mag, den er mit einer Partei geschlossen hat, wird sehr leicht finden können, daß der Fürst durch diese oder jene Verordnung die Verfassung verletzt habe, daß die Stellung der Parteien also verschoben, der Vertrag weniger bindend sei. Ob der Officier die Verfassung beschworen hat, ist bei solcher Anschauungsweise nicht so erheblich, als man gemeinhin denkt. — Der andere Theil hat ja geschworen, hätte er nicht geschworen, so hätte ich bei meiner Vorliebe für Constitutionen nie den Dienstvertrag mit ihm verlängert. — Jetzt brach nicht ich, es brach der Fürst den Vertrag, und da er damit auch seinen eigenen Eid brach, so ist er — — und die Landesgesetze sagen mich von meiner Verpflichtung gegen ihn los.

Mein Eid will, daß ich das Beste des Fürsten fördern, Schaden von ihm abwenden soll. Ich muß also vor allen Dingen verhüten, daß er die Verfassung verletze, welche er beschworen hat, denn das würde ihm Schaden bringen; ich muß also sehr vorsichtig prüfen, ehe ich seinen Befehlen nachkomme.

Der hessische Officier der Deutschen Reform sagt, daß der später geleistete Eid auf die Kriegsartikel den Unterthanen-Eid auf die Verfassung in dem Gewissen des Militairs wohl besiegt haben würde, daß aber der Beamten-Eid, welchen jeder Officier auf die Verfassung (von Treue für den Fürsten ist wieder keine Erwähnung) zu leisten hat, sie zu „einer materiellen Prüfung der Verordnungen" u. s. w. gedrängt habe.

Wir erinnern nun daran, daß die Mehrzahl der preußischen Landwehr-Officiere den Beamten-Eid auch geleistet hat, daß sie also mit eben dem Rechte wie jene hessischen Officiere im Augenblicke der Gefahr, und nur in solchen ruft man die Landwehr ins Feld, ihre Fahnen und Truppen verlassen, renitent sein, wohl gar zu der feindlichen Armee übergehen können, welche die verfassungstreue Partei zum Schutze der Constitution ins Land zu rufen belieben möchte.

Man erwidere nicht, daß der Landwehr-Officier, wenn er bei der Fahne ist, sich nur als Officier, nicht aber als Staatsdiener zu betrachten habe, und daß er als Soldat die Verfassung nicht beschworen hat. Der hessische Officier war ja auch bei der Fahne und zwar nicht blos wie unser Landwehr-Officier zeitweise, sondern unablässig, und doch hat der Staatsdiener-Eid ihn zur Renitenz geführt und den Soldaten-Eid auf die Kriegsartikel gelähmt. Nun ist aber ein preußischer Beamter, der zugleich Landwehr-Officier ist, nur zuweilen Soldat. — Hauptsächlich ist er Beamter, leistete auch als solcher den Eid auf die Verfassung, weil sein König es so gewollt hat, und ist auf das Civil-Einkommen und die Civil-Pension angewiesen. Bei Verfassungs-Conflicten hat er die Wahl, ob er sich als Beamter oder als Officier kassiren lassen will, doch kann er den Fahnen untreu ein treuer Beamter, und als Beamter entsetzt ein treuer Officier bleiben!

Solche Consequenzen lassen sich aus den Deductionen jenes Kasseler Briefes ziehen, dahin führt das Deuteln am Soldaten-Eide und der Widerspruch des Beamten-Eides auf die Verfassung.

Nach dieser Auseinandersetzung fragen wir nunmehr die Redaction der Deutschen Reform, ob sie in der kurhessischen Officier-Frage als Organ des Ministeriums zu betrachten ist oder nicht, und verschweigen nicht, daß das Publikum geneigt scheint, das Erstere anzunehmen. Die Frage ist in wenigen Tagen so brennend geworden, daß bloße Phrasen sie nicht mehr ersticken. Das Visir muß jetzt gelüftet werden. Wird die alte ehrwürdige preußische Armee ihre drei Minister-Generale, wird es ihre liebsten und treusten Söhne, das beste Blut von ihrem Blute, den ehemaligen Lieutenant Brandenburg und den Fahnenjunker Stockhausen erkennen? Sie sind beide in schwersten Zeiten so felsenfest in Treue, Ehre und Muth erfunden, und auch der Dritte hat, wenngleich nicht in der Armee aufgewachsen, doch so lange mit Ehren in ihr gedient, daß das Gewicht ihres Urtheils in dieser Lebensfrage für die Armee zu bedeutend ist, als daß wir es unsern politischen Gegnern ohne geführten Nachweis der Berechtigung überlassen könnten.

Amtliche Nachrichten.

Justiz-Ministerium.

Der bisherige Kreisrichter Devaranne zu Sprottau ist zum Rechts-Anwalt bei dem Kreisgerichte zu Löbau, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder ernannt worden.

Finanz-Ministerium.

Bekanntmachung.

Die Königliche General-Direktion der Seehandlungs-Societät hat uns autorisirt, die in der 18ten Ziehung ausgeloosten 10,800 Seehandlungs-Prämienscheine, welche am 15. Januar 1851 zahlbar werden, schon von heute ab bis ult. November d. J. in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr gegen eine Vergütigung von 3½ % Zinsen pro anno einzulösen, wovon wir das betheiligte Publikum hierdurch in Kenntniß setzen.

Berlin, den 18. Oktober 1850.

Haupt-Seehandlungs-Kasse.

Bekanntmachung.

Der am Donnerstag, den 31. d. M., Nachmittags stattfindenden öffentlichen Sitzung des Gemeinderaths geht von 4 Uhr ab eine nicht öffentliche Sitzung voran. Die öffentliche Sitzung wird demzufolge erst um 5 Uhr beginnen.

Berlin, den 30. Oktober 1850. **Fournier.**

Angekommen. Se. Exc. der Herzoglich anhalt-dessauische Staats-Minister von Plötz, von Dessau.

Der Fürst Karl von Lichnowski, von Baden-Baden.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 30. Oktober. Die heutigen Blätter sind in ihren Leitartikeln wenig belangreich. Die Constitutionelle Zeitung erörtert bis zum Ueberdruß die schon so oft beleuchtete deutsche und auswärtige Politik Preußens. Heute hat sie sich — anknüpfend an die Erscheinungen des Warschauer Congresses — die Aufgabe gestellt, nachzuweisen, wie die Unentschlossenheit und Nachgiebigkeit der diesseitigen Politik namentlich in der frankfurter und in der schleswig-holsteinischen Frage lediglich durch noch dazu unbegründete Rücksichten auf Rußland hervorgerufen sei.

Die Spenersche Zeitung betrachtet die möglichen Kriegseventualitäten und beleuchtet dabei mit sehr rosenfarbenem Lichte die Stellung Preußens zu den einzelnen Mächten. Alle sind nach der Meinung der Spenerschen entweder nicht im Stande, Krieg zu führen, oder sie haben so viele Sympathieen für Preußen, für seine Politik und namentlich für seinen Constitutionalismus, daß sie — weit entfernt, als Gegner Preußens aufzutreten — vielmehr als dessen Bundesgenossen wirken sollen. Namentlich wird England eine so intime Freundschaft für Preußen zugeschrieben, womit indessen eben so wenig die jüngsten Acte der dortigen Politik als die öffentliche Stimmung in England übereinstimmen.

— Se. Majestät der König hat die Reise zur Jagd nach Blankenburg, die bekanntlich auf heute festgesetzt war, aufgegeben und nahm heute Vormittag im Schlosse Bellevue den Vortrag des Ministers des Innern, Freiherrn v. Manteuffel, entgegen.

— Die von uns bereits gestern erwähnte russische Note an die preußische Regierung in Betreff der kurhessischen Angelegenheit erklärt, daß Rußland ein feindseliges Auftreten Preußens gegen andere deutsche Truppen in Hessen als eine Kriegserklärung an Rußland ansehen werde. Die Note hat übrigens das Eigenthümliche, daß sie den russischen Gesandten am hiesigen Hofe anweist, die Meinung Sr. Majestät des Königs von Preußen selbst über den Inhalt derselben sich zu erbitten.

— Zuverlässigen Nachrichten aus Warschau zufolge hat bereits am ersten Tage der Unterhandlungen, während der mündlichen Conferenzen, eine Einigung zwischen Preußen und Oesterreich in Bezug auf mehrere der obschwebenden Fragen stattgefunden, und vielfach wurde die Hoffnung ausgesprochen, es werde dies auch in den andern Fragen und bei den schriftlichen Conferenzen der Fall sein. Der Graf von Brandenburg ist seinerseits eifrig bemüht, die zwischen Oesterreich und Preußen streitigen Punkte auf friedlichem Wege auszugleichen, und dürfte mit dieser Bemühung um so glücklicher sein, als aufrichtige Freunde ihm zur Seite stehen, die es offen aussprechen, daß auf beiden Seiten gefehlt worden sei. Was aber auch der Ausgang der Konferenzen sein möge, die in Warschau versammelten Staatsmänner glauben, nach Briefen von dort, nicht an den Krieg, selbst für den Fall nicht, daß inzwischen es schon zu einem Conflict in Hessen gekommen sein sollte.

— Ueber einen Rücktritt des Hrn. v. Manteuffel aus dem Ministerium liefen in letzter Zeit die widersprechendsten Gerüchte herum. Uns wird von glaubhafter Seite mitgetheilt, Hr. v. Manteuffel selber habe sich neuerlich in vertrautem Kreise in dieser Beziehung dahin ausgesprochen, daß er Minister-Krisen stets als gefährlich für das Staats-Wohl erachte und es nicht für gerechtfertigt halte, eine solche um der Stellung zu einzelnen Fragen willen herbeizuführen. Er werde wegen etwaniger Meinungsverschiedenheiten in einzelnen Dingen nicht aus dem Ministerium treten, so lange ihn das Vertrauen Sr. Majestät beehre und sein Gewissen ihm das Bleiben gestatte. Sollte aber unter den gegenwärtigen Umständen sein Austritt aus dem Ministerium etwa nothwendig werden, so würde dies für ihn die Veranlassung sein, sich gänzlich von den öffentlichen Geschäften zurückzuziehen.

— In der Sitzung des Staatsministeriums vom 11. d. M. ist der Beschluß gefaßt worden, daß die Provinzial-Behörden, welche als Disziplinar-Behörden in erster Instanz zu entscheiden haben, bei Verkündigung der Entscheidung erster Instanz in Disziplinar-Untersuchungen auch die Gründe ihrem wesentlichen Inhalte nach angeben und in das Protokoll aufnehmen, so wie die Entscheidung mit vollständiger Begründung spätestens innerhalb 8 Tagen nach der Verkündigung in allen Fällen schriftlich abfassen und von den Mitgliedern des Kollegiums unterzeichnen lassen, auch dieselbe dem Angeschuldigten, wenn er bei der Verkündigung nicht zugegen gewesen, oder auf sein Verlangen in einer von dem Vorsitzenden zu vollziehenden Ausfertigung zugehen lassen sollen.

— Heute soll, wie die N.-Z. berichtet, eine Sitzung im Handelsministerium stattfinden, zu der die Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Finanzen und des Handels zusammentreten werden. Als Gegenstand derselben bezeichnen gewöhnlich gut unterrichtete Personen den belgischen Handelsvertrag.

— [Zur schleswig-holsteinischen Frage] theilt die Const. Corr. folgendes Schreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn v. Radowitz, an den Königl. Gesandten in Kopenhagen mit: „Wie Ew. ꝛc. aus meiner anderweiten Mittheilung vom heutigen Tage gefälligst ersehen werden, ist nunmehr der Zeitpunkt nahe gekommen, wo die lange verzögerte Ratifikation des Friedensvertrages vom 2. Juli als geschehen betrachtet werden muß. Deshalb stehe ich nicht an, Ihnen in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit Folgendes zu eröffnen: Was wir in dieser Angelegenheit wollen und wünschen, ist allein die Beendigung der seit langer Zeit Dänemark und die Herzogthümer Schleswig und Holstein bedrängenden, den Frieden Deutschlands und Europas bedrohenden Wirren. Wir haben hierbei keine anderen Wünsche und kein anderes Interesse, als daß in Verfolg des Friedensvertrages vom 2. Juli eine wirkliche und dauernde Wiederherstellung friedlicher und gedeihlicher Beziehungen zwischen der Krone Dänemark und den Herzogthümern erreicht, nicht eine Scheinberuhigung, der neuer Zwiespalt folgen muß, herbeigeführt werde. Unsere Wünsche werden vollkommen befriedigt, unserem Interesse wird vollkommen genügt, wenn in Betreff der Neugestaltung jener Beziehungen, wie hinsichtlich der Successionsfrage, alle Anforderungen des Rechts ihre Geltung, und namentlich auch die von uns gewahrten Rechte des deutschen Bundes ihre unbeschränkte Anerkennung finden. Anderes kann, wie wir überzeugt sind, auch die Königlich dänische Regierung in der Sache nicht wünschen oder wollen. Wir zweifeln daher nicht, daß, bei deutlicher Anschauung dieses Zieles, auch unschwer die Mittel für die Erreichung desselben zu finden sind. Nach dem Artikel IV. des Friedensvertrages wird die Königlich dänische Regierung sich zunächst an den deutschen Bund zu wenden haben und es ist dies zweifelsohne ihre Absicht, da sie gewiß nicht die schweren Folgen einer Verletzung jener Vertragsbestimmung auf sich nehmen will. Sie hat sich wegen der Ratifikation mit den in Frankfurt a. M. versammelten Vertretern mehrerer deutschen Regierungen in Beziehung gesetzt, ja einen von ihr für Holstein und Lauenburg bestellten Abgeordneten an den Berathungen und Beschlüssen derselben Theil nehmen lassen; bei näherer Erwägung der Sache wird sie sich aber sagen müssen, daß dieser Weg wohl zu dem jetzt vorliegenden Resultate der Friedensratifikation von Seiten jener Regierungen führen konnte, indeß hierüber hinaus ein sachgemäßer keineswegs zu nennen ist. Der deutsche Bund ist weder rechtlich noch thatsächlich in Frankfurt vertreten. Die rechtliche Vertretung wird von uns durch schlagende Gründe bestritten und die gegentheilige Behauptung kann den „reactivirten Bundestag" nicht zu einem allseitig anerkannten Bundes-Organe machen. Daß thatsächlich die in Frankfurt vereinigten Bevollmächtigten nur von der Minderzahl der deutschen Regierungen abgeordnet sind und daß solche Minderzahl nicht die Gesammtheit des deutschen Bundes ausmacht, ist vollkommen zweifellos. Frankfurter Beschlüssen, welche irgend eine Bundesautorität in Betreff der Herzogthümer geltend machen wollten, würden wir bei solcher Sachlage unsere Anerkennung unbedingt versagen müssen, und da wir die Aktion eines von uns nicht anerkannten Bundes-Organs in Deutschland nicht zuzugeben vermögen, so würde jede in Frankfurt beliebte Maßregel unausbleiblich hindernde Gegenmaßregeln von unserer Seite hervorrufen; wir würden ein dort beschlossenes militairisches Einschreiten nicht dulden. Je mehr dies mit Nothwendigkeit aus den Rechten, welche wir festhalten, aus den Pflichten, welche wir erfüllen müssen, hervorgeht, um so mehr dürfen wir das Einverständniß der Königl. dänischen Regierung dafür in Anspruch nehmen, daß weitere Schritte derselben, um die Dazwischenkunft des sogenannten Bundestags hervorzurufen, den Zweck baldiger Pazifikation der Herzogthümer keineswegs erreichen würden, vielmehr weit größere, über die Gränzen der Herzogthümer und Dänemarks hinausreichende, diese aber in keinem Falle unberührt lassende Kämpfe herbeiführen könnten. Leuchtet dies ein, so wird das kopenhagener Kabinet gewiß auch nicht länger zögern, einen Schritt zur Eröffnung eines anderen Wegs zu thun. Wir haben uns mehrmals dahin ausgesprochen, daß während der jetzigen deutschen Verfassungskrise das Recht, Bundesangelegenheiten, die nicht zum Geschäftskreise der Bundescentralkommission gehören, zu erledigen, einzig und allein bei den Bundesgliedern selbst beruht, und daß eine schnelle Aktion unter solchen Umständen nur allein zu erreichen ist, wenn Preußen und Oesterreich im Namen und Auftrage sämmtlicher Bundesregierungen übereinstimmend zu handeln in den Stand gesetzt werden. Auch auf die schleswig-holsteinische Sache findet dies volle Anwendung. Soll in Betreff derselben, wie das Bedürfniß es erheischt, schnell und erfolgreich gehandelt werden, so ist, mit Beiseitlassung der auf die Bundesverfassungsrevision bezüglichen Fragen, eine besondere Kommission ad hoc zu bilden. Wenn das Königl. dänische Kabinet sich dieser einzig zum Ziele führenden Ueberzeugung anschließt, so wird es auch erkennen, daß der nächste Schritt hierzu darin besteht, daß es einen solchen Antrag in Wien stelle. Unserer Meinung nach würden von Preußen und Oesterreich bestellte Bundeskommissarien in Hamburg oder an einem anderen gleich passenden Orte mit Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs von Dänemark zur Ausführung des Artikels IV. sich zu vereinigen und nach gemeinschaftlicher Berathung die zu gerechter und dauernder Pacifikation der Herzogthümer gereichenden Anordnungen zu erwägen und ihre Anträge behufs weiterer Veranlassung vorzulegen haben. Ew. ꝛc. wollen diesen Vorschlag unverweilt durch Abschrift der gegenwärtigen Instruktion zur Kenntniß des Herrn Ministers von Reedtz bringen und bei diesem mit aller der Wichtigkeit der Sache entsprechenden Angelegentlichkeit befürworten. Berlin, den 17. Oktober 1850. (gez.) v. Radowitz. An den Königl. Gesandten in außerordentlicher Mission ꝛc. Herrn Freiherrn v. Werther Hochwohlgeboren zu Kopenhagen."

— [Einjährige Freiwillige.] Durch Allerhöchste Ordre vom 17. d. M. ist bestimmt, daß die bei den Truppen zur Ableistung des einjährigen Dienstes einzustellenden Freiwilligen die Zahl von 4 pro Compagnie resp. pro Eskadron nicht übersteigen dürfen. Doch bleiben die in den Universitätsstädten Bonn, Halle und Greifswald garnisonirenden Truppen nach wie vor verpflichtet, die zum einjährigen Dienste sich meldenden Studirenden ohne Rücksicht auf die oben normirte Zahl einzustellen, und eine gleiche Verpflichtung liegt den Truppen zur Einstellung derjenigen zum einjährigen Dienst sich meldenden Individuen ob, welche ihre Wohnsitze in den betreffenden Garnisonorten haben.

— Wie wir hören, ist der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, Hr. v. Witzleben, bis auf weitere Bestimmung mit der Wahrnehmung der Präsidialgeschäfte des Consistoriums gedachter Provinz beauftragt worden.

— Im Staatsministerium ist über den Termin der Einberufung der Kammern noch kein Beschluß gefaßt worden.

— [Vorberathungen zur Kammersession.] Mehrere hiesige Blätter enthalten folgende gleichlautende Mittheilung: „Nach dem Vorgange der kürzlich in Schlesien stattgehabten Berathungen von Kammer-Mitgliedern aller Parteien über Gegenstände, welche die mit der Politik in keinem näheren Zusammenhange stehenden Provinzial-Interessen betreffen, haben auch märkische Abgeordnete, denen sich Deputationen aus Pommern und Sachsen angeschlossen, sich zur gemeinsamen Festhaltung gewisser Grundsätze im Interesse der betheiligten Provinzen vereinigt, und, wie man vernimmt, wird noch vor dem Zusammentritt der Kammern eine Berathung über die Gesichtspunkte, die für die landwirthschaftliche Gesetzgebung im Auge zu halten sein würden, veranstaltet werden. Von einem in der theoretischen und praktischen Behandlung der einschlagenden Fragen als ausgezeichnet bekannten Land-Wirth wird namentlich ein neuer Gesetz-Entwurf im Anschluß an die Anträge des landwirthschaftlichen Congresses, der im Mai d. J. hier statthatte, vorbereitet, welcher eine Organisation der landwirthschaftlichen Vereine (nach Analogie der für die Handels- und Gewerbe-Interessen geschaffenen korporativen Einrichtungen) zu Landwirthschafts-Kammern bezweckt, an deren Spitze ein Landes-Kultur-Rath vorgeschlagen wird. Für Einrichtungen dieser Art hat sich auch das Landesökonomie-Collegium bereits empfehlend ausgesprochen."

— Die National-Zeitung sagt: „Das von uns vor einigen Tagen mitgetheilte Gerücht, Herr von Radowitz erstrebe eine Vereinigung mit der Gothaer Partei, gewinnt immer mehr Consistenz und findet nirgends Widerspruch."

Wie es scheint im Zusammenhange mit dieser Nachricht, melden verschiedene Blätter, es wäre Herr Simson in Königsberg zum Unterstaatssecretair im Ministerio des Auswärtigen berufen worden.

— Die „D. R." enthält Folgendes: Die von der Wiener Reichszeitung verbreitete Nachricht, dahin gehend: „Preußen fährt fort, treulos zu handeln, und schickt fortwährend Officiere und Soldaten in voller Uniform in das holsteinische Lager; Letztere haben ein Jeder einen Schein, worauf steht: „„auf ein Jahr beurlaubt, um in schleswig-holsteinische Dienste zu treten"", und ähnliche, die Verdächtigung Preußens bezweckende Notizen anderer Blätter sind wir ermächtigt, als ganz auf Unwahrheit beruhend zu erklären.

— Das Gedächtnißfest der Reformation wird, wie alljährlich, den 2. November in sämmtlichen höheren Schulanstalten Berlins würdig begangen und dabei Denkmünzen, welche im Jahre 1839 zum Andenken an die dritte Säkularfeier der Einführung der Reformation in den Marken geprägt wurden, an vorzügliche Schüler der oberen Klassen vertheilt werden.

— In seiner gestrigen Sitzung hat der Magistrat, nachdem das Ministerium es abgelehnt hat, der Commune für die gegen-

wärtig vermehrten Einquartierungs-Kosten eine Entschädigung zu gewähren, beschlossen, jene Mehrkosten, die sich pro 1850 auf 30,000 Thlr. belaufen, durch Steigerung des Service zu beschaffen.

— (Gemeinderath.) In der gestrigen geheimen Sitzung des Gemeinderaths wurde abermals über die bevorstehende Wahl und die Person des künftigen Oberbürgermeisters von Berlin verhandelt. Da von den vier von der Commission aufgestellten Candidaten Hr. v. Patow eine etwa auf ihn fallende Wahl jetzt auf das Bestimmteste abgelehnt hat (wir haben dies schon früher angedeutet), so handelte es sich nur noch um die Herren v. Selchow, Naunyn und Peters, aber im Grunde genommen nur um die beiden Ersteren, wenngleich sich auch noch immer viele Sympathien für Herrn Krausnick zeigen und seine Candidatur bis jetzt als eine gefallene nicht anzusehen ist. Von mehreren Seiten wurde deshalb der jedoch verworfene Antrag gestellt, die Candidatenliste zu erweitern, und namentlich in Herrn Geh. Rath Lehnert gedrungen, sich einer Wahl zu unterwerfen, ein Gesuch, das Herr Lehnert aber auf das Bestimmteste ablehnte. Ebenso wurde ein Antrag auf eine Vorabstimmung verworfen. Die Wahl selbst wurde auf Dienstag, den 5. k. M., anberaumt. Wie die Sachen bis heute stehen, dürfte an der Erwählung des Herrn v. Selchow kaum noch zu zweifeln sein.

Magdeburg, 29. Oktober. Der Magd. Corr. meldet: So eben erfahren wir, daß die Division des Gen.-Major v. Bonin sich mit der des Gen.-Lieut. Fürst v. Radziwill in der Gegend von Wache vereinigt hat, welche letztere noch durch das 6. Kür.-Rgt. aus Brandenburg und eine mobile 6pfündige Batterie aus Erfurt verstärkt wird. Außerdem rückt das 11. Hus.-Reg. aus seinen bisherigen Cantonnements bei Perleberg nach Mühlhausen und Langensalza ab. Dies Regiment wird Magdeburg am 6. November berühren.

Schkeuditz, 27. October. Die A. A. Ztg. meldet: Heute ist den hier zusammenberufenen Landwehrmännern eine Ordre des Kriegsministeriums vorgelesen worden, wonach Jeder, welcher etwa zum Eintritt in die schleswig-holsteinische Armee ergangenen Aufrufe Folge leistet, als Deserteur betrachtet werden soll.

⊥ **Düsseldorf**, 28. Oct. [Notizen.] Uebermorgen ist der Geburtstag II. KK. HH. des Prinzen und der Prinzessin Friedrich von Preußen. Obwohl das hohe Paar nicht mehr in unserer Mitte weilt, sondern seine Residenz jetzt in Berlin hat, wird man doch hier in verschiedenen Kreisen das Fest freudig begehen. — Am 14ten k. M. trifft das 3. großherzogl. badische Reiter-Regiment hierselbst ein und wird hierselbst kasernirt werden.

Koblenz, 25. Okt. [Militärische Bewegungen.] Nach dem Abmarsch des bei Wetzlar zusammengezogenen Truppen-Corps aus dieser Stadt rückte das seither in Braunfels stationirte Bat. des Garde-Reserve-Regiments als einstweilige Besatzung nach Wetzlar. Hier dauern die Truppen-Durchmärsche ununterbrochen fort. Nachdem vorgestern die in Trier einexercirten Ersatz-Mannschaften des Füsilier-Bataillons des 29sten Regiments auf dem Marsche zu ihrem Truppentheile hier durchgegangen, gingen heut die Rekruten des 28. Regiments, welche theilweise schon einexercirt sind, in Folge schleunig erhaltenen Befehls zum Regimente nach Rastatt ab. Ebenso trafen auf Dampfbooten zahlreiche Ersatz-Mannschaften für das 13. Inf.-Reg. hier ein, die gleichfalls dem Wetzlarer Observationskorps folgen. (Cobl. Z.)

† **Wien**, 28. Okt. [Gerüchte und Stimmung zum Krieg. Ungarn's Statthalter. Notizen.] Wir haben hier keine weiteren Nachrichten von Bedeutung zu geben. Unsere Provinzial-Blätter sprechen zwar fortwährend von Mobilisirung und Dislocirung der Truppen, aber so sehr im Allgemeinen, daß Details anzugeben nicht möglich ist. Besonders wird in Italien von bedeutenden Rüstungen gesprochen, so wie auch in Tirol. Von Pesth vernehmen wir, daß die bisherige Garnison nach Wien abgegangen sei und durch eine kroatische ersetzt werden soll. Auch die Truppen, deren Ankunft ich Ihnen in meinem Schreiben von gestern meldete, sind aus Ungarn. Trotz alle dem muß ich Ihnen wiederholen, daß man hier an einen Krieg mit Preußen nicht glauben will und daß ein Artikel der „Oesterreichischen Correspondenz", obwohl er eine friedliche Ausgleichung in weite Ferne stellte, dennoch unsere Börse nicht sehr berührte. Dagegen läßt es sich nicht leugnen, daß die seit einiger Zeit coursirenden Gerüchte und die dadurch hervorgebrachten Schwankungen einen bedeutenden Einfluß auf den Handel und Verkehr üben, welche seit einigen Wochen wie abgeschnitten sind, worunter auch unser Stadtmarkt, welcher gewöhnlich die Aufträge der hiesigen Geschäftsleute an das Licht zu bringen pflegt, kein sehr beruhigendes Resultat lieferte. — Unsere Journale bringen die Nachricht, daß das Ministerium bei den Berathungen über das ungarische Landesstatut noch zu keinem Abschlusse gekommen sei und daß die Verhandlungen, welchen besonders die Altkonservativen Ungarns mit Interesse folgen, bis zur Rückkehr Sr. Majestät von Warschau, welche in wenigen Tagen erwartet wird, ausgesetzt bleiben sollen. Ich kann Sie versichern, daß dem nicht so ist. Das Landesstatut ist bereits zur Vorlage fertig. Das Ministerium wird aber mit dessen Publicirung noch so lange warten, bis es auch einen Statthalter gefunden hat. Man nennt nun unter den Aspiranten den oft angezogenen Baron Gehringer und Herrn Fürsten Paul Esterhazy. Wenn es bei dem Ersteren wirklich nur pecuniaire Rücksichten sind, welche ihn bisher abhielten, sich definitiv zu erklären — Herr Baron Gehringer hat kein so großes eigenes Vermögen, um den durch die Besoldung nicht gedeckten nothwendigen Aufwand eines Statthalters in Ungarn zu decken — so dürften bei dem Fürsten Esterhazy wohl andere Bedingungen zu erfüllen sein als die Erhöhung der Dotation für diesen Posten. — In der Hofburg werden bedeutende Vorbereitungen zu dem Empfange fremder Gäste gemacht und es gehen hierüber die verschiedensten Gerüchte. — Sie haben meinem Briefe vom 23. d. M. die Anmerkung beigefügt, daß derselbe nach Postabgang aufgegeben und deshalb verspätet angekommen sei. Ich kann Sie versichern, daß dieser Brief bereits um 5 Uhr von mir selbst aufgegeben wurde, während erst um 6 Uhr der Schluß der Post-Aufgabe gesetzlich ist. Es kann daher sein, daß der Brief nach Postschluß gestempelt wurde, was bei den vielfältig vorkommenden Unzukömmlichkeiten bei den hiesigen Posten nicht sehr zu wundern ist. So viel ich aber weiß, ist es nicht leicht möglich, einen Brief aus Versehen nach Postschluß aufzugeben, da es ebenfalls gesetzlich ist, daß mit dem Postschluß auch die Briefkasten wenigstens auf einige Zeit geschlossen werden. Bitte, diese paar Zeilen zu veröffentlichen, vielleicht daß dies von Nutzen ist. *)

— In Triest ist das Meer aus seinen Ufern getreten und hat großen Schaden angerichtet. Durch einige in der Nähe des Hafens liegende Straßen mußte die Communikation durch Barken unterhalten werden, welche in denselben gleich auf dem Meere ruhten. Seit 1828 war die Springfluth (colma) nicht so bedeutend.

ρλ **München**, 27. Oktober. [Zur hessischen Frage.] Ich beeile mich, Ihnen zu melden, daß auf den im Kriegsministerium eingelaufenen Bericht des Kommandanten der Main-Armee, inhaltlich dessen die Vorhut nach Alzenau, eine Stunde von der hessischen Grenze, vorgeschoben ist, Ordre gegeben wurde, daß die kurhessische Grenze nicht überschritten werden darf. Man will, wie ich höre, vorläufig jeden Zusammenstoß mit preußischen Truppen sorgfältigst vermeiden, sobald aber die österreichischen Armeecorps nachgerückt, eine energische Sprache führen. — König Max wurde heute vom Obersten des Ihm vom Kaiser Franz Joseph zu Bregenz verliehenen Kuirassier-Regiments mit einer Aufwartung, Namens des Regiments, überrascht.

P⁵ **München**, 28. Oct. [Stimmung.] „Du stolzes Preußen ducke dich, denn Baiern rüstet fürchterlich!" Und wenn Ihr's an der Spree nicht glauben wollt, so blickt in unsere ministeriellen Blätter, die seit einigen Tagen wiederholt wörtlich die Nachricht bringen: „Ein in Würzburg eingelaufenes Kriegsministerialrescript ordnet an, daß schleunigst alle Säbel geschliffen werden müssen." Ob man einige dieser Instrumente ebengenannten Blättern zukommen lassen will, damit ihre Aufschneidereien glatter und zierlicher ausfallen, als die bisher mit stumpfer Feder bewirkten — ob man mit den Mordwaffen die von einem Ihrer andern hiesigen Correspondenten in Nr. 248 dieser Zeitung erwähnten, auf Preußen ergrimmten Münchener Köchinnen zu bewaffnen und aus ihnen ein national-originelles „Küchentrabanten-Corps" zu formiren beabsichtigt, wissen wir bis zur Stunde noch nicht. Soviel ist aber gewiß, daß jeder aus Norddeutschland Kommende hier in München einen sehr kalten Empfang zu gewärtigen hat, zu welchem Ende, obgleich es seit länger als 14 Tagen schon Wetter zum Zähneklappern ist, auch wohl die Wartesäle auf unserem Bahnhofe nicht geheizt werden, was auch von Münchenern in den hiesigen Tagblättern sehr tadelnd bemerkt wird, obgleich Inländer sich darüber nicht beschweren sollten, da ihnen von oben her anderweitig genug eingeheizt wird, z. B. mit neuen Steuern u. dergl. Die kalten Bahnhofssäle werden anderer Lesart nach auch als Zweig des Ersparungssystems bezeichnet, das die anderweitige Verschwendung für unsere Armee nothwendig macht, und wird dieses System auch bis auf den Ständesaal ausgedehnt werden, der künftighin nur durch die feurigen Reden unseres Minister-Präsidenten contra Preußen erwärmt werden soll. Man hört aber schon von Protesten einzelner Deputirten, die sich mit dieser neuen rhetorischen Heizungsmethode unzufrieden erklären und dafür solide Eichenkloben verlangen, auf jeden Fall ein „klobiges" Verlangen. Die ganze Angelegenheit schwebt aber noch zu sehr im Dunkeln, und man vertröstet sich damit, daß am 1. November Alles durch die neue Gasbeleuchtung aufgeklärt werden soll, die auf dem schnellsten Wege zu uns gekommen, nachdem sie in andern Hauptstädten ja auch nur erst seit 20 Jahren eingeführt worden ist. Auf welche Art diese Gaslaternen-Enthüllung bei uns feierlich begangen werden wird, ist folgerecht natürlich auch nur noch dunkle Vermuthung. Sie werden aus diesen kurzen, aber doch gewiß sehr deutlichen Notizen über unsere kriegerischen Zustände etwa dasselbe herauslesen können, was Ihnen andre Zeitungen über dieselben Angelegenheiten bringen. Nur um sich interessant zu machen, hat Ihr ergebenster Correspondent diesen Bericht etwas mysteriös gehalten, um den Leuten Veranlassung zu geben, nachzudenken, denen über unsere „deutschen Zustände" der Verstand stille zu stehen begonnen hat. Nur so viel ist uns offiziell bekannt geworden, daß dieselben hiesigen Brauer, die durch patriotische Bier-Uebersendung an die Schleswig-Holsteiner den Dänen so gute Dienste geleistet, entschlossen sind, mit derselben Sorte Bier den Preußen entgegenzurücken, in welchem Falle sich zehn gegen eins wetten läßt, daß die feindlichen Schwarz-Weißen solchem Gambrinus-Angriff nicht Stich halten, sondern unzweifelhaft sich auf die Flucht begeben werden.

Nürnberg, 28. Oktober. Gestern Nachmittag, 3 Uhr, kam abermals ein 32 Wagen zählender Convoi mit Artillerie nebst Mannschaft und Pferden auf der Eisenbahn von München hier an und fuhr alsbald nach Bamberg weiter.

Frankfurt a. M., 27. October. Die Kölner Ztg. meldet: Die Abtheilungen bei der Bundes-Central-Commission werden jetzt wenigstens dem Namen nach unverändert fortbestehen, da die preußische Regierung den österreichischen Reductions-Vorschlägen ihre Zustimmung definitiv verweigert hat.

Kassel, 27. Oktober. Die hiesige Bezirksbehörde schreitet mit den Vorbereitungen zur Wahl neuer Mitglieder zur Ständeversammlung vor. Gestern ist das Verzeichniß der zur Wahl von zwei Abgeordneten berechtigten höchstbesteuerten Grundbesitzer und Gewerbtreibenden im obern Verwaltungsbezirke Kassel bekannt gemacht worden. Die Wählerliste für die Residenz, die ebenfalls zwei Abgeordnete zu wählen hat, ist bereits vor mehr als acht Tagen zur Einsicht aufgelegt worden. Hier hat sich ein constitutionelles Wahlcomité gebildet, das bereits, jedoch nicht öffentlich, ein Circularschreiben an die Wähler erlassen hat, worin sich einige Ausfälle auf die demokratische Partei finden, die bei der Lage der Dinge — bei der notorischen Complicität beider Parteien in der jetzigen Auflehnung! — nicht wohl aufgenommen worden sind. — Die Anzahl der in der Woche vom 18. bis 24. Oktober hier Gestorbenen beträgt 182. Seit Menschengedenken hat eine solche Sterblichkeit hier nicht stattgefunden. Indessen ist auch heute, wie an den nächstvorhergehenden Tagen, die Anzahl der Erkrankungsfälle gering, und es ist Hoffnung da, daß der Gesundheitszustand sich andauernd besser gestaltet. — Die Neue Hess. Ztg. berichtet: Gestern Abend sind 32 Abschiede für Offiziere von Wilhelmsbad hier angekommen. Noch in später Nacht erließ — wie bereits telegraphisch angedeutet ward — der Oberbefehlshaber einen Befehl, wonach die sämmtlichen in und um Kassel liegenden kurhessischen Truppen, einschließlich der Kurfürst-Husaren, die letzteren mit den in der Umgegend liegenden 2 Escadrons des Leib-Husaren-Regiments, der reitenden Batterie und dem 1. Bataillon des Leibregiments heut Morgen um 9 Uhr, die Uebrigen mit dem General Haynau und seinem Stabe morgen — nach der Provinz Hanau aufbrechen. Das Schützenbataillon nebst der Handwerkskompagnie bleibt zum Schutze des Kastells, des Zeughauses und des Pulvermagazins hier.

*) Wir bemerken hierzu nur, daß auf dem Couvert des fraglichen Briefes aufgestempelt war „nach Postabgang." D. R.

† **Kassel**, 28. Oktober. [Dislocation der Truppen. Wippermann.] In Folge in voriger Woche eingetroffener Ordres marschiren bereits heute und morgen sämmtliche hier garnisonirende Truppen, der Oberbefehlshaber General-Lieutenant v. Haynau an der Spitze, als 1. die Division Kurfürst-Husaren, 2. das erste (Leib-) Husaren-Regiment, 3. das erste Linien-(Leib-) Infanterie-Regiment, 4. das Jäger-Bataillon, 5. die Artillerie-Brigade mit sämmtlichen Zeughausgegenständen nach der Provinz Hanau aus, und es bleibt nur das Schützenbataillon unter Befehl des Oberst-Lieutenant Hillenbrandt, nebst der Straf-Compagnie, zurück. Zugleich geht Geheimerath und Director Schotten mit dem Haus- und Staatsschatz von hier nach Hanau ab. Näheres über die Motive dieses Schrittes und daran sich knüpfende Folgen erfährt man nicht. Nahe liegt aber die Vermuthung, daß man endlich das Militair den hiesigen schädlichen Einflüssen entziehen und in Contact mit den auf der Grenze stehenden verbündeten Truppen bringen will, um solchergestalt, wenn gegen Erwarten die Officiere auf ihrer Dimission bestehen sollten, Aufrechterhaltung der Disciplin und Complettirung des Corps zu ermöglichen. Die Mitnahme des Haus- und Staatsschatzes scheint nur die Folge der Entblößung der Hauptstadt von Truppen. Zu den eben bemerkten schädlichen Influenzen sind nicht so sehr die demokratischen als die sogenannten constitutionellen und bureaukratischen Elemente zu zählen. Hr. Bayrhoffer und die Einsichtigsten seines Anhanges waren diesmal eigentlich nicht so sehr für die Steuerverweigerung, welche sie unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen für bedenklich erkannten. Vielmehr ist als die Seele der Steuerverweigerung Staatsrath Wippermann anzusehen, welcher die schreckende Volksvertretung durch allerhand Instigationen und durch die im entscheidenden Augenblick hingeworfene Aeußerung, es scheine ihr der Muth der That zu fehlen, zu dem verderblichen Beschlusse fortriß, auch nachher nicht blos Verbindungen nach Außen, namentlich Berlin, sondern auch den Zusammenhang zwischen den ständischen Elementen und der Bureaukratie so geschickt zu unterhalten verstand, daß die revolutionären Reclamationen des ständischen Ausschusses und die renitenten Beschlüsse der Behörden, wohl vorbereitet, zu gleicher Zeit wie mit einem Schlage erfolgten. So gut nun auch die Pläne des schlauen Unterhändlers angelegt waren, um alle Elemente im Innern des Landes sich dienstbar zu machen, so hat er sich doch darin verrechnet, daß der Entscheid jenseits unserer Landesgrenzen liege, und am Ende, wie es auch werden möge, Steuerverweigerern von preußischer Seite nicht leicht die ersehnte Hülfe kommen könne.

— Nach einer Mittheilung, welche der Const. Ztg. zugekommen, wurde der Einmarsch der Bayern in Kurhessen stündlich erwartet. (Siehe München.) Der Staatsrath Scheffer und der Graf Rechberg sollten die Truppen als Commissare begleiten.

Dresden, 28. October. [Erste Kammer.] In der heutigen Sitzung stand auf der Tagesordnung das Ausgabebudget für das Militairdepartement. Der Bericht der Deputation (Referent war der frühere Kriegsminister v. Nostitz-Wallwitz) spricht sich unter Anderm mit rühmenden Worten dahin aus, daß das Kriegsministerium eine tüchtige jugendliche Armee geschaffen habe, und bringt der letztern für ihre Tapferkeit und Pflichttreue sowohl im Felde als im Kampfe gegen den Aufruhr im Lande den Dank der Kammer dar, dem auf Vorschlag des Präsidenten die Kammer, „als die Vertreterin der Nation und als die Stimme des Volks", durch Aufstehen ihre Zustimmung giebt. Die Debatte über die einzelnen Positionen war unerheblich, sie wurden sämmtlich genehmigt. — Das officielle Dresdner Journal meldet nun auch, was wir schon neulich berichteten, das Kriegsministerium habe durch Verordnung nach eingeholter allerhöchster Genehmigung anbefohlen, daß in dem Soldateneide sowohl als in den Kriegsartikeln der Landesverfassung in Zukunft keine ausdrückliche Erwähnung mehr gethan werde.

Hannover, 28. October. [Das neue Ministerium], so meldet nun auch die Niedersf. Ztg., ist componirt. Sonnabend Nachmittag um 4 Uhr waren, wie bereits berichtet, die Herren, welche zu der Bildung desselben berufen, zu einer Audienz zu Sr. Majestät befohlen. Dem Vernehmen nach arbeitete der König mit ihnen bis 8 Uhr Abends, um welche Zeit man sich erst zur Tafel begab. Es soll in dieser Sitzung definitiv entschieden worden sein, daß Hr. v. Münchhausen das Präsidium des Aeußern und das Ministerium des königl. Hauses, Hr. Lindemann das Innere, Hr. v. Rössing die Justiz, Hr. Meyer (Landdrost) den Cultus und der General Jacobi den Krieg zu übernehmen habe. Die Finanzen sind noch nicht besetzt worden, und ist dies Portefeuille vorläufig von Hrn. Lindemann mit übernommen worden.

Nachschrift. Die verfassungsmäßige Beeidigung der neuen Herren Minister hat heute Morgen stattgefunden. Ihnen ist von Sr. Majestät der Titel Minister und das Prädicat Excellenz beigelegt worden (was bekanntlich beim letzten Ministerium nicht der Fall war). In diesem Augenblick (3 Uhr Mittags) werden die verschiedenen Ministerien an sie übergehen.

Die hannöverschen Blätter vom 29. Oktober bringen die offizielle Ernennung der obigen Herren zu Staatsministern und es wird dieser Ernennung folgendes Königliche Patent hinzugefügt: „Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, Königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. Wir haben Uns veranlaßt gefunden, Unseren bisherigen Ministerialvorständen die von denselben wiederholt nachgesuchte Entlassung von dem Amte am heutigen Tage in Gnaden zu ertheilen. Eingedenk der wichtigen Dienste, welche die Ministerialvorstände Uns und dem Lande in gefahrvoller Zeit geleistet, haben Wir zu dieser Entlassung nur ungern Uns entschließen können. Um ihren nützlichen Rath für wichtige Fälle der Regierung auch ferner zu erhalten, haben Wir dieselben sämmtlich zu Mitgliedern Unseres Staatsraths ernannt. In der von Uns getroffenen Wahl der neuen Minister werden Unsere getreuen Unterthanen die Gewähr finden, daß Wir den Gang, welchen Wir in der Regierung Unseres Landes während der Dienstführung der nun entlassenen Ministerialvorstände eingehalten haben, im Wesentlichen nicht zu verändern beabsichtigen. Um so sicherer erwarten Wir, daß Unsere geliebten Unterthanen das Vertrauen und die Anhänglichkeit, welche sie während der schweren Zeit der letzten Jahre, fast mehr als irgend ein anderer deutscher Stamm, Uns bewährt haben, auch ferner Unserer Regierung unvermindert bethätigen werden. Dann dürfen Wir mit Zuversicht auch hoffen, daß unter dem Schutze des Allmächtigen es Uns gelingen werde, das Land durch die noch immer drohenden Gefahren sicher hindurch zu führen. Hannover, den 28. October 1850. Ernst August. v. Münchhausen. Lindemann. v. Rössing. Jacobi. Meyer."

N* **Kiel**, 28. Okt. [General Hahn. Die Ritterschaft.] Ueber die Mission des Generalmajors v. Hahn an die Statthalterschaft erfahren wir, daß derselbe den Auftrag hat, der Statthalterschaft kund zu thun, wie es im Interesse der Herzogthümer für die bevorstehenden Unterhandlungen Preußens und Oesterreichs mit Dänemark nothwendig sei, die friedliche Gesinnung dadurch zu manifestiren, daß von Seiten der Herzogthümer kein weiterer Angriff auf die dänische Position stattfinde, sondern daß man sich lediglich auf die Defensive beschränke. Gegen etwaige Weigerungen soll geltend gemacht werden, daß alsdann sämmtliche in der schleswig-holsteinischen Armee befindliche preußische Unterthanen, so weit sie noch zu den Reserven oder Landwehrmannschaften gehören, unverzüglich in ihre Heimath zurückberufen werden sollen. Da nun fast über die Hälfte aller Fremden und besonders der größte Theil der Officiere aus Preußen besteht, so ist zu erwarten, daß die Statthalterschaft wohl jenem Antrage Folge geben wird, was gleichzeitig dazu dienen würde, ein unnützes Blutvergießen zu verhindern, denn ein Sieg der schleswig-holsteinischen Waffen ist nach allen bisherigen Erfahrungen kaum zu erwarten. — Nachträglich dürfte es wohl von Interesse sein, den Beschluß unserer Ritterschaft in der Abend-Sitzung vom 24sten dieses Monats, betreffs Anbahnung eines Friedens, kennen zu lernen. Es ist an sämmtliche deutsche Regierungen eine Declaration erlassen, worin die Lage des Landes in gedrängter Kürze dargelegt wird, und zum Schluß der Ausspruch gethan: Prälaten und Gutsbesitzer sind unumwunden überzeugt, daß bei der gegenwärtigen Lage der europäischen Verhältnisse der Streit der Herzogthümer mit Dänemark nicht durch das Schwert entschieden werden kann, daß mithin ferneres Blutvergießen ebenso nutzlos als grausam ist; weshalb sie sich veranlaßt sehen, laut und öffentlich ihr Verlangen nach Frieden auszusprechen. Sie wenden sich an das Herz des Landesherrn, an die Gerechtigkeit der deutschen Regierungen und an die Weisheit der Großmächte, um baldmöglichst die Erfüllung dieses Wunsches zum Segen beider Länder verwirklicht zu sehen.

Tondern, 21. Oktober. Die Flensb. Ztg. berichtet: Dem Oberpolizeidiener Rasmussen ist es gelungen, einer Falschmünzerbande auf die Spur zu kommen. Nachdem er bereits mehrere Individuen auf Verausgabung falscher preußischer Einthalerstücke ertappt und in Untersuchung gebracht hatte, war er in seinen ferneren Nachforschungen, mit denen auch die Aussagen der Inhaftirten übereinstimmten, so glücklich, den Hauptbetheiligten in einem hiesigen Knopfmacher, der die falschen Stücke, man weiß noch nicht in wie großer Menge, angefertigt hatte, zu ermitteln. Auch dieser soll bereits gestanden haben.

Ausland.

Frankreich.

** **Paris**, 27. Oktbr. [Versöhnlichkeit; Mißbrauch eines Ministers; Persigny's diplomatische Projekte; Vermischtes.] Heute weht der Versöhnungswind sehr heftig, der Constitutionnel rühmt die Botschaft, die der Präsident der Republik ausarbeite, die milde Sprache gegen die Parteien u. s. w. Auch hörte ich im Saal „der verlorenen Schritte" von guter Hand, daß die Auflösung der Gesellschaft des 10. December wirklich verfügt worden sei (ob die Auflösung deßhalb wirklich erfolgt, ist eine andere Frage), und Achille Fould fährt, reitet, läuft und springt soviel hin und her in Angelegenheiten der Versöhnung, daß Herr von Saint-Priest heute sagte: „Der Herr Präsident der Republik mißbraucht seinen Finanzminister in seiner Eigenschaft als Mitglied des Jockeyclubbs!" Bekanntlich ist der Herr Minister ein leidenschaftlicher Reiter und verdankt dieser englischen Vorliebe für zarte Vierfüßler einen großen Theil des Einflusses, den er bei L. N. Bonaparte hat, oder doch zu haben scheint. Ich sage nichts mehr positiv von L. N. Bonaparte, denn er wird jetzt so sehr Changarnier, so sehr Räthsel, daß ich, der ich die arabische Kunst des Räthselrathens nicht besitze, mich überall bescheiden muß. Im Saale der pas perdus waren heute die Rothen sehr stark vertreten, man sah mehr Bart und weniger weiße Cravatten, sie lachten bitter und höhnisch über die Versöhnlichkeit des Präsidenten und seinen eifrigen Minister und erklärten mit einer wenig liebenswürdigen Offenherzigkeit: der Präsident könne nicht auf eine Lösung verzichten, er könne nicht constitutionell handeln, denn der letzte Tag seiner Präsidentschaft werde sein erster Tag im Schuldgefängniß zu Clichy sein. Als ich den Herren bemerkte, der Präsident werde sich schon bis dahin Dotationen von der Kammer fordern, erhielt ich die Antwort: er bekommt keinen Sous mehr! Sie sehen, an gutem Willen fehlt's den Herren vom Berge nicht und Herr L. N. Bonaparte kann sich bei denselben bedanken. In den Salons dreht sich natürlich jedes Gespräch um die französischen und Bonapartistischen Fragen. [illegible]

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 30. October 1850.

Fremdenverkehr. Hotel de Rome. (Angek.) Graf von Poniatowski, Oberst a. D., und v. Swirkowski, Colleg.-Assessor, aus Warschau. Ritter v. Lunkell, Gutsbesitzer, aus Dobrowagy. v. Mierzynski, Gutsbesitzer aus Warschau, von Hamburg. Leineweber, kais. österr. Cabinets-Courier, aus Frankfurt a. M.

Hotel des Princes. (Angek.) Se. kön. Hoh. der Prinz Friedrich von Hessen (abgereist nach Wismar und Kopenhagen). Se. Durchlaucht der Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, von Warschau, durchgereist nach Ballenstädt. v. Lindholm, Adjutant Sr. k. Hoh. des Prinzen Friedrich von Hessen, von Warschau. v. Költer, General-Landschaftsrath, aus Cantrick. von Stegemann, Gutsbesitzer, aus Breslau. Frau Gräfin v. Moltke, aus Wiskem. Graf Hardenberg, Portepeefähndrich, aus Breslau. Sommerfeld, Hofstaats-Secr. Sr. k. H. des Prinzen Friedrich von Preußen, aus Düsseldorf.

British Hotel. (Angek.) Se. Erlaucht der Graf v. Schönburg-Glauchau mit Frau, von Dresden; Ihre Durchl. die Frau Fürstin von Schönburg. Baron v. Gräventz und Baron von Zacha, Rittergutsbesitzer, aus Chodzieson.

Lux's Hotel. (Angek.) Freih. C. v. Plessen, Kgl. Hauptmann im 7ten Jäger-Bat., Baron v. Scholz, Kommerzienrath, aus Dresden; Frhr. v. Amsel, Rittergutsbesitzer, aus Lindow; Baronesse v. Linsingen, aus Ramsdorf; Graf K. u. J. v. Renard, aus Groß-Strehlitz; Graf v. Eichenhorst, K. russ. Gen.-Lieutenant a. D., von Petersburg.

St. Petersbourg Hotel. (Angek.) v. Walewski, aus Breslau; v. d. Recke, Gutsbesitzer, aus Hannover; Prinz v. Beaufort, aus Paris.

Hotel de France. (Angek.) Kögel, Amtsrath, aus Gerben; Schrader, Reg.-R., aus Stendal.

— (Angek. Fremde.) Graf v. Pückler, K. Kammerherr, aus Thomaswalde; Graf v. Normann, großh. mecklenb.-schwerinscher Hauptmann, aus Schwerin; Platner, Geh. Hofrath und Professor, aus Marburg; v. Kleist, Gutsbesitzer aus Kamien; v. Goßler, herzogl. anhalt. Staatsminister, aus Köthen; Nowack, K. österr. Oberstlieut. und Divisions-Adjutant, aus Verona; v. Kleist, Rittergutsbesitzer, aus Dubberick; Rothel, Maler aus Düsseldorf; v. Schlieben I., Hauptmann im 12. Inf.-Regiment, aus Hamburg; v. Rüffmann, Kollegienrath, aus Riga; v. Randow, Rittergutsbesitzer, aus Mangelsdorf; Baron v. Jakobi-Klöst aus Hohenstein; de Balzac aus Constantinopel; Dr. Bieuer, Geh. Justizrath, aus Dresden; v. Blücher, Professor, aus Schwerin; v. Gundlach aus Ludwigslust.

Berlin-Hamburger Bahnhof. Den 29. angek.: Graf v. Itzenplitz; Graf v. Bredow; Kammerherr Graf v. Czylinski.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 29. 12½ Uhr von Potsdam: General-Adjutant, General-Lieutenant v. Gerlach.

1 Uhr nach Potsdam: Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Friedrich und Prinz Adalbert; der Minister des Handels v. d. Heydt; der päpstliche Nuntius Monsignore Viale Prela mit dem begleitenden Prälaten zur Privataudienz bei Sr. Majestät dem Könige (zurück um 7½ Uhr).

Den 30sten. Se. Majestät der König trafen mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Adalbert um 8½ Uhr Morgens von Potsdam hier ein und fuhren sofort nach Schloß Bellevue.

Ihre Majestät die Königin trafen um 10½ Uhr von Potsdam hier ein.

Se. Majestät der König wollten, wie wir bereits gemeldet, heute mittelst Extrazuges nach Blankenburg zur Jagd, und Ihre Majestät die Königin nach Dresden zum Besuch Allerhöchst Ihrer Schwester, der Frau Prinzessin Johann von Sachsen Königl. Hoh., abreisen.

Beide Reisen sind gestern Abend spät abbestellt worden, obgleich alle Vorbereitungen bereits getroffen waren.

Ihre Königlichen Majestäten statteten gegen Mittag II. KK. HH. dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich von Preußen die Gratulation zu Höchstderen heutigem Geburtsfest ab.

Se. Majestät der König verweilten auf der Rückfahrt zum Bahnhof kurze Zeit im Ministerium des Auswärtigen.

Ihre Königlichen Majestäten kehrten mittelst Extrazuges um 1 Uhr nach Potsdam zurück.

— II. KK. HH. der Prinz Friedrich von Preußen und Höchstdessen Gemahlin, eine geborne Prinzessin von Anhalt-Bernburg, feiern heute zum ersten Male in Berlin ihren gemeinsamen Geburtstag. (S. K. H. sind geboren am 30. Oktober 1794, I. K. H. am 30. Oktober 1799.) Es ist bekannt, wie die edle Fürstlichkeit des Prinzen Friedrich in guten wie in schlimmen Tagen während mehr als 27 Jahren dem Rheinlande eine starke Hülfe und eine glänzende Zierde gewesen, es ist nicht weniger bekannt, wie die Frau Prinzessin, K. H., unermüdlich im Wohlthun, die Hoffnung und der Trost der Kranken und Armen geworden, aber leider darf nicht verschwiegen werden, daß in Folge der schmachvollen Märzbewegungen Se. Königliche Hoheit der Prinz durch die schnöde Undankbarkeit und durch die politische Effronterie der Düsseldorfer veranlaßt worden, seine Residenz von Düsseldorf nach Berlin zu verlegen und daß eine späte Reue ihm keine hinlängliche Bürgschaft für die aufrichtige Umkehr der Düsseldorfer zum Bessern geben konnte. Möge der ritterliche Prinz in Mitten der treuen Märker den Undank vergessen, den er in Düsseldorf erfahren, und noch viele Jahre das schöne Doppelfest feiern, zu welchem Ihn heut die Segenswünsche aller treuen Preußen grüßen.

— † Der päpstliche Nuntius, Monsignore Viale Prela, der, wie gemeldet, hier am 28. eingetroffen, ist von dem Ablegaten, Sign. Prospero Bussi, nebst zwei Sekretairen und zwei päpstlichen Nobelgardisten, begleitet und über Prag und Dresden hierher gereist. Die hiesige katholische Geistlichkeit mit dem Probst Pelldram an der Spitze begrüßte den hohen kirchlichen Würdenträger bald nach seiner Ankunft in dem Hotel de Rome. Mons. Prela wird bis zum Sonnabend hier verweilen und täglich des Morgens um 8 Uhr in der Hedwigskirche die Messe lesen, womit er bereits gestern begonnen. Von hier geht derselbe zuerst nach Breslau und dann nach Köln, um die Kardinalshüte den Eminenzen feierlich zu überreichen.

— † Der Königl. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in Paris, Graf v. Hatzfeldt, ist bereits am Sonnabend auf seinen Posten wieder abgereist, wodurch sich die mehrfachen Gerüchte der hiesigen Presse widerlegen, daß der Genannte nicht nach Paris zurückkehren werde.

— Dem Vernehmen nach wird der frühere Redakteur des Magdeb. Corresp., Regierungs-Assessor Rubloff, im Ministerium des Innern, Abtheilung für Preßangelegenheiten, beschäftigt werden.

— † Nachdem bereits am 28sten die Fouriere des Füsilier-Bataillons des Königl. 8ten (Leib-) Infanterie-Regiments von Posen hier angekommen, traf gestern Abend gegen 10 Uhr das Bataillon hier ein. Dasselbe soll, wie verlautet, zur Verstärkung der Garnison hier bleiben.

— Die Kölnische Zeitung hat sich so viel mit Deutschland beschäftigt und kennt die besten alten deutschen Sprichwörter nicht! — Sie schreibt wahrhaftig auch über militairische Fragen! In der Nr. 256 greift sie einen Artikel der Neuen Preuß. Zeitung an, der das bekannte Verhalten eines Theils der kurhessischen Officiere beleuchtet. Den Boden, von dem aus die Kölnische Zeitung urtheilt, bezeichnet die Stelle, in der sie sagt: daß schon jetzt kein vernünftiger Mensch mehr daran zweifelt, daß der heutige Soldat dem Fürsten nur schwört als Repräsentanten des Staates und des Vaterlandes. Wir denken, die preußische Armee hat ihrem König und Kriegsherrn geschworen. Hierin liegt der Unterschied. Die Kölnische Zeitung beurtheilt das Benehmen jener kurhessischen Officiere aus modernem bürgerlichen Gesichtspunkte. Die militairische Auffassung versteht sie gar nicht! Möge sie die alten Sprichwörter studiren und bei ihrem Leisten bleiben.

V. — Ueber das Projekt, eine Volkszeitung unter dem Titel: „Zeit" zu gründen, existiren die verschiedensten Gerüchte; der Sachverhalt ist, um den verbreiteten Unwahrheiten zu begegnen, folgender: Auf Betrieb der Herren Barthel, Fabrikant, Davidson, Dr. phil., Rich. Baurath, Behrend, Armen-Commissions-Vorsteher, Rink, Schuhmachermeister, Tischmann, Gemeindeverordneter, Händel, Rentier, Kruschke, Geh. Sekretär, und Groß, Protokollführer, wird die Zeitung ins Leben gerufen werden, und stehen weder der Treubund im Hintergrunde, noch Hr. v. Geld, oder sonstige Vereine und Personen. Bis jetzt ist erst eine geringe Summe zusammen, um die entstehenden Kosten zu decken; sie soll noch sehr groß werden, da mit heute erst die Unterzeichnungslisten ausgegeben werden.

§ Herkules am Scheidewege. Der kleine AE...., der große Leibdern der „Hamburger Nachrichten", dessen Portrait wir übrigens im „Kladderadatsch" bei der Abbildung der schmachvollen Verletzung der „Gastfreundschaft in England" vermißten, da er sich bekanntlich „in der Presse auf Seite der Bierbrauer stellte", ist jetzt in Zweifel, ob er eventuell sein schwarzes Blut (Tinte?) für die „verfassungstreuen Hessen" verspritzen oder bei einem Einrücken der „Bayern" sich ebenfalls wieder auf Seite der „Bierbrauer" stellen soll! —

** Auch in Paris, scheint es, hat Meyerbeer's „Prophet" nicht so allgemeinen Beifall gefunden, wie anfänglich berichtet wurde. In der Independance schreibt ein Correspondent aus Paris: „Meyerbeer wohnte wieder einer Aufführung seines letzten Werkes bei, als Mlle. Alboni die Fides gab. Man versichert, daß er mit einer gewissen Melancholie wahrgenommen, wie der Applaus sich auf den Mittelpunkt des Parterre's concentrirte und nur bei zwei oder drei Stellen der Alboni aus dem unabhängigen und zahlenden Publikum hervorbrach." — Mittelpunkt des Parterre's ist wohl der höfliche Kunst-Ausdruck für — Claque?

— Das unlängst hier bei Mittler erschienene Buch „Die Berliner März-Tage vom militärischen Standpunkt", dessen Material der Verfasser namentlich den Mittheilungen eines hochstehenden Officiers verdanken soll, macht sehr großes Aufsehen und es ist bereits eine neue Auflage nöthig geworden. Das Publikum ist namentlich darauf gespannt, ob dies Buch nicht etwa von manchen Seiten Entgegnungen hervorrufen wird.

— Das Gesellschaftshaus wird häufig von conservativen Gesellschaften für Vergnügungen benutzt, da die Einrichtungen unter dem neuen Besitzer Nichts zu wünschen übrig lassen.

— L. Noch einige geringe Kosten, welche der Stadt in Veranlassung und in Gefolge der Ereignisse am 18. und 19. März 1848 erwachsen sind:

1)	für Instandsetzung des Straßenpflasters und der Brücken nach Abtragung der Barrikaden	2982 Thlr.
2)	Beerdigungskosten für die am 18. und 19. März 1848 Gefallenen; so wie für Einrichtung des Begräbnißplatzes, zu welchem die Commune den Grund und Boden vom Territorio des Friedrichshains unentgeltlich hergegeben hat	6854 „
3)	im Allgemeinen: für Drucksachen, öffentliche Bekanntmachungen, Anschlag derselben; für Fuhrkosten, für Arbeiter- und Volksversammlungen — wer sollte da nicht an die glorreiche Zeit des Volksredners Held denken? — für die Schutzbeamten und dergl. mehr	9365 „
		Summa 19,201 Thlr.

— Wo hat denn das lateinische B., das in der Vossischen Zeitung leitartikelt, Deutsch gelernt? Es fängt in Nr. 252 einen neuen Satz und noch dazu eine neue Zeile an mit „Sondern", der bekannten Conjunction, von der verschiedene deutsche Sprachlehrer behaupten: sie zeige immer einen Gegensatz an und könne also nur im Nachsatze stehen, niemals einen Satz anfangen. „Sondern wir haben mit Bestimmtheit zu erwarten", schreibt B. nach einem Punktum und mit einer frischen Zeile. Das erinnert an jenen Baier, der, als er zu Protokoll genommen wurde, lakonisch damit anfing, dem Gerichtshalter zu diktiren: „Sondern ich bin gar nicht der, der vorgeladen ist, sondern mein Bruder, der todt ist." — Wie hofft der Unionsschwärmer Deutschland zu vereinigen, wenn er nicht einmal ein Paar deutsche Sätze ordentlich verbinden kann?

— L. Dem Vernehmen nach ist der Polizeirath Gebald von der Verwaltung des hiesigen Feuerlöschwesens auf seinen Antrag entbunden und dieselbe dem königl. Bau-Inspector Scabel, welcher bereits den technischen Theil dieses polizeilichen Geschäftszweiges inspicirt, zur Herstellung einer besseren Centralisation des ganzen Feuerlöschwesens übertragen.

— L. Nach dem heut erschienenen Monatsblatt für die Armen-Verwaltung zu Berlin sind in dem Neuen Hospitale an der Waisenbrücke im Durchschnitt täglich 299 Personen, und zwar 271 Hospitaliten und 18 Wärter und Wärterinnen vom 1. Januar bis ult. Juli 1849 verpflegt worden, wofür die Ausgaben 9745 Thlr. betragen haben, so daß also eine jede der 271 Personen während der 7 Monate ca. 35½ Thlr. gekostet hat. Da die Einnahme nur 2636 Thlr., die Ausgaben dagegen

sisch-russische Note an England in Bezug auf die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit. Ich kann Sie versichern, daß Herr von Lahitte diesem Plan fremd ist, aber Herr Fialin v. Persigny wollte die Verlängerung der Präsidentschaft, wenn nicht die Kaiserkrone, am Rhein erobern. Das ist Persigny's fixe Idee, er will nicht eher sterben, ehe nicht Frankreich überall bis an den Rhein reicht. Erst wollte er mit Oesterreich verbündet das Preußische Rheinland ohne alle Entschädigung, dann wollte er mit Preußen gegen Oesterreich dasselbe, Preußen aber sollte durch österreichisch Schlesien und Stücke von Mitteldeutschland entschädigt werden, jetzt will er mit Rußland und Oesterreich gegen Preußen dieselben Rheinlande und gedenkt Preußen gar nicht zu entschädigen. Preußen hat Ursache, sich bei Hrn. v. Persigny zu bedanken für dieses ausgezeichnete Wohlwollen. Die Diplomaten zucken die Achseln und die Presse des Elysée bemüht sich, die Angelegenheit zu bemänteln, — das Beste, was sie thun kann, seit der schöne Plan an Englands Widerspruch gescheitert. Man redet viel von einem großen Ball, den der Marquis von Normanby am 5. November dem Präsidenten der Republik zu geben gedenkt. Prinz Demidoff, der Gemahl der Prinzessin Mathilde Bonaparte, hat vom Kaiser von Rußland Erlaubniß erhalten, diesen Winter in Paris zubringen zu dürfen. Ich höre, daß nicht nur die Legitimisten, sondern auch ein großer Theil der Orléanisten in ähnlicher Weise durch ein Versprechen engagirt sind, gegen jede Verlängerung der Präsidentschaft zu stimmen.

Gegen die Auflösung der Nationalgarde von Cherbourg hat eine Deputation des Departements de la Manche, mit dem Vice-Präsident der Legislative, Napoleon Daru, an der Spitze, dem Minister des Innern remonstrirt. — Heute findet ein großes Fest auf dem Marsfelde statt, bei welchem unter Anderem Madame Poitevin als Europa auf einem lebendigen Stier in die Luft fahren wird. Der Präsident wohnt diesem Feste bei.

Der Präsident arbeitet, dem halboffiziellen Bulletin de Paris zufolge, täglich mehrere Stunden an der Botschaft, welche er der gesetzgebenden Versammlung beim Wiederbeginn der Sitzungen vorzulegen hat. Dieses ziemlich umfangreiche Manifest wird alle inneren und äußeren Fragen umfassen, welche seit zwei Jahren die öffentliche Meinung beschäftigt haben. Man will wissen, daß die ersten beiden Vorlagen, welche an die gesetzgebende Versammlung gebracht werden sollen, der Friedensvertrag von Montevideo und das Dotations-Projekt des Präsidenten seien.

Die Nationalgarde zu Pont-à-Mousson ist wegen ihrer republikanischen Kundgebungen bei L. Napoleon's Durchreise aufgelöst worden.

Der Erzbischof Franzoni ist bekanntlich schon wieder von Genf nach Lyon zurückgekehrt, wo er längere Zeit zu bleiben gedenkt. Er bewohnt im erzbischöflichen Palaste die nämlichen Zimmer, welche einst Pius VII. inne hatte.

Paris, Montag, den 28. October, Abends 8 Uhr. (T. C. B.) **Die Abberufung des General Neumayr, eines Freundes Changarnier's, erschreckte die Börse, weil man aus derselben die Vermuthung schöpfte, daß zwischen dem Präsidenten und Changarnier ein neuer Conflict ausgebrochen, besonders da auch die Generäle Randon und Carrelet, Gegner Changarnier's, durch den Telegraphen nach Paris berufen worden sind.***) **Der Pouvoir wird, wegen mangelnder Subvention, eingehen.**

Lyon, 21. Oktober. (Stimmung.) Bei dem Landvolke werden noch immer Versuche gemacht, dasselbe aufzuwiegeln, und da jetzt die Kalender-Zeit wieder herannaht, so werden socialistische Taschen-Almanache verbreitet; allein im Ganzen genommen finden die Berg-Theorieen den Anklang nicht mehr, den sie noch im vorigen Jahre gefunden. Die Henricinquisten waren in der letzten Zeit mit der Vertheilung von Königs-Medaillen glücklicher. Es wurden Tausende dieser Münzen zwischen hier und Marseille verbreitet, und es ist nicht zu läugnen, daß auf den Dörfern noch viele Anhänglichkeit für die älteren Bourbonen herrscht. Bei der arbeitenden Classe, namentlich in den Fabriken, gibt sich jetzt ein Sinn zum Bessern zu erkennen. Ihre materielle Lage hat sich ungemein verbessert, und dadurch ist ihr Hang zum Socialismus geringer geworden. Die Arbeiter-Zusammenkünfte sind an Feiertagen streng überwacht und während der Werktage gänzlich untersagt. Die rothen Volks-Repräsentanten haben während der parlamentarischen Ferien bei uns wie im südlichen Frankreich die Erfahrung machen müssen, daß ihr Einfluß gewaltig gesunken.

Großbritannien.

*London, 26. Okt. [Presse über Schleswig-Holstein-Frage. Vermischte Notizen.] Der Verfasser des von uns mitgetheilten Artikels in der „Times" über die Schleswig-Holstein-Angelegenheit, der so ungeheures Aufsehen gemacht, soll der edle Viscount Palmerston selbst sein. Wenigstens hat er gleich nach dem Cabinetsrath am 23. eine Besprechung mit dem Redacteur der Times gehabt und sich nicht, wie seine Collegen, nach dem Reform-Clubb begeben. „Morning-Post", „Standard" u. „Globe" führen die gleiche Sprache, obwohl die französischen Anträge mißbilligend, doch entschieden anti-preußisch. Auch die liberalen Blätter, wie „Daily-News", sind keineswegs preußisch, nach ihnen hat Preußen seine Pflicht gegen Schleswig-Holstein eben so wenig erfüllt, als nach den andern gegen Dänemark. Es wird bemerkt, daß Rußlands Sprache bei Weitem nicht so heftig gewesen, als die Frankreichs.

Der berühmte Roman-Dichter Sir Edward Lytton Bulwer ist taub geworden.

Die kleine schwarze Prinzessin, welche Capitän Forbes vom König von Dahomey in Afrika zum Geschenk erhalten hat, lebt einstweilen noch im Hause ihres Beschützers, wo sie sich die englische Sprache und die Landessitten schnell aneignen soll. In wenigen Tagen wird sie auf Verlangen der Königin dieser in Osborne vorgestellt werden.

Die Herbst-Saison dieses Jahres zeichnet sich durch ungewöhnlich häufige Mord- und Raub-Anfälle, durch besonders kühne und ausgiebige Diebstähle aus.

*) Wohl eine Verwechselung mit der Berufung dieser Generale durch d'Hautpoult, die uns unser Pariser Correspondent schon unter dem 26. meldete.

Neulich wurde in Portsmouth eine neue Art von Flinten probirt. Die Erfinder, Herren Manton und Harrington, haben ein Patent darauf genommen. Man soll mit diesen Gewehren siebenzigmal nach einander schießen können, ohne Pulver aufzuschütten oder Kapseln aufzusetzen. Der Behälter, in welchem sich die genannte Zahl von Kapseln befindet, wird schnell gefüllt, und zwar durch eine sehr einfache Vorrichtung, welche dieselben zugleich in die erforderliche Lage bringt. Das Gewehr sieht übrigens wie eine gewöhnliche Waffe dieser Art aus, ist auch nicht schwerer als die gewöhnliche Flinte.

Dem Lordbischof von London ist eine Adresse der gesammten Geistlichkeit von Westminster überreicht worden, worin derselbe um Rath gefragt wird, mit welchen Waffen die Rechte Englands und der englischen Kirche gegen die „gefährlichen und unerhörten Angriffe des Bischofs von Rom" zu vertheidigen seien. Die Adresse ist von 69 anglikanischen Geistlichen der Westminster-Diözese unterzeichnet. Der Bischof von London hat seine volle Billigung der in der Adresse ausgedrückten Gesinnungen zu erkennen gegeben.

An Cardinal Wiseman ist eine von den römisch-katholischen Bewohnern Cork's und der Umgegend unterzeichnete Denkschrift abgegangen, worin die Queen's College's gegen die Angriffe der Synode von Thurles in Schutz genommen werden. Die Queen's College's, heißt es darin, seien dem Volke nicht aufgedrungen, sondern von demselben erbeten worden, und sie hätten bereits für die Erziehung der höheren und mittleren Klassen in Irland viel gethan; den etwaigen Uebeln, die aus der Organisation dieser Institutionen entspringen, könnten die Bischöfe vorbeugen, außerdem seien dies Uebelstände, die jeder Unterrichts-Anstalt anhafteten. Sie (die Unterzeichner) glaubten nicht, daß eine zeitgemäße katholische Universität sich durch freiwillige Beiträge erhalten lasse; dieselbe würde ohnedies die Provinzialschulen nicht entbehrlich machen können; und sollte sie, im Falle einer Opposition der Regierung, keine Grade verleihen dürfen, so wäre sie an und für sich ein verfehltes Unternehmen. Die Verfasser und Unterzeichner bitten den Cardinal, diese Denkschrift Sr. Heiligkeit dem Papst zu überreichen und natürlich zu empfehlen.

Die londoner Bierbrauer bereiten in diesem Winter gerade die doppelte Quantität Bier als gewöhnlich. Sie erwarten sehr vielen Absatz von den fremden Gästen.

Hamburger Weintrauben sind noch nie in solcher Vollkommenheit und Menge auf dem londoner Markt erschienen, wie in diesem Jahre. Man sieht Trauben von mehreren Pfunden im Gewichte mit Beeren von der Größe kleiner Wallnüsse. Das Pfund kostet hier 6—8 Pence.

Lord John Russell verließ am 23sten Oktober London, um sich nach Woburn-Abtei, dem Landsitze des Herzogs v. Bedford, zu begeben. Der Marquis von Lansdowne reiste schon am Mittwoch unmittelbar nach dem Minister-Rath ab. Er geht auf sein Gut Bowood-Park zurück.

Neulich fand eine Versammlung der „Gesellschaft zur Unterstützung hülfsbedürftiger Fremder" statt. In diesem Augenblicke erhalten 173 Fremde aller Nationen Aushülfe vom Fond der Gesellschaft. Viele darunter sind Deutsche. Im vorigen Jahre erhielten 128 Individuen Geld, um in ihre Heimath zurückkehren zu können. Vor kurzer Zeit übergab ein Menschenfreund, Herr Brandy, dem Comité die Summe von 1000 Pfund, um ein Gebäude aufzuführen, wo wenigstens 20 betagte und dürftige Fremde Unterkunft finden können. Die Kosten desselben sind auf 5000 Pfund veranschlagt. Es sind schon mehrere Beiträge zu 50 und 100 Pfund eingegangen. Im vergangenen Jahr verausgabte die Gesellschaft 2352 Pfd. St.

Nach dem Globe dürfte die englische Regierung die Anordnungen der römischen Kurie für England gar nicht zum Gegenstand ernster Betrachtungen oder Verhandlungen machen.

Italien.

Turin, 17. Oktober. [Zustände; Conspirationen.] Die Unruhe des repräsentativen Lebens macht sich auch hier geltend. Kaum berühmt sich die ministerielle Partei, daß sie gekräftigter als je dasteht, und daß der Eintritt des Grafen v. Cavour eine nie dagewesene Solidarität der Ansichten im Cabinette vermittelt habe, so tauchen bereits Gerüchte auf, welche die Existenz des Cabinets in Abrede stellen. Sowohl die constitutionell-conservativen, als die radikal-unitarischen Blätter trachten dieses Phänomen aus den Schwankungen, welchen das Gemüth des Minister-Präsidenten ausgesetzt ist, zu erklären. Thatsache aber ist, daß in allerletzter Zeit mehrere geheime Clubbs entdeckt worden sind, welche entschieden revolutionaire Tendenzen verfolgen. Die Emigration war nicht unthätig, und wenn sie auch eine oberflächliche Freundschaft für den piemontesischen Thron und die piemontesische Regierung affectirt, so verfolgt Mazzini bekanntlich ganz andere Tendenzen, als solche, welche den Bestand des Hauses Savoyen zu verbürgen geeignet wären. Es ist in ganz Italien kein Geheimniß, daß, wenn im verflossenen Jahre Piemont im Kampfe gegen Oesterreich gesiegt hätte, auch zu Turin das Signal zum republikanischen Losbrechen gegeben worden wäre. Der Sieg Oesterreichs war daher indirect auch der Sieg des monarchischen Princips in Sardinien. Daß diese Wahrheit von den sardinischen Staatsmännern bis zur Stunde nicht begriffen werden will, ist eine Eigenthümlichkeit, die ihrem Talente keine Ehre macht. Uebrigens wird aus glaubwürdigem Munde versichert, daß die neuesten Entdeckungen, die so ziemlich auf eine weitverzweigte und sehr bedenkliche Conspiration hindeuten, selbst die gemäßigt Liberalen sehr stutzig gemacht haben. Unter den Arbeiten, womit sich der Staatsrath neuerdings zu beschäftigen haben wird, nimmt die Organisation der Justiz die erste Stelle ein. Wie man hört, soll der betreffende Gesetzentwurf noch der heutigen Legislatur vorgelegt werden.

Venedig, 17. Oktober. (Notizen.) Das Officiercorps der k. k. Marine hat den Sterbetag des ehemaligen Ober-Commandanten, Erzherzogs Friedrich, auf religiöse Weise feierlich begangen. — Da man in Neapel, Rom und Florenz wegen der letzten Regierungsmaßnahmen nicht ganz ungestört zu bleiben glaubt, so dürfte die Zahl der Fremden den kommenden Winter in Venedig bedeutend zunehmen. — Die Mörder des Marine-Obersten von Marinovich sollen nächstens abgeurtheilt werden. Sogar von Mailand sind jetzt glaubwürdige Augenzeugen, welche im März 1848 im Arsenal bei der grausamen That zugegen waren, berufen worden, um einen der Mörder, der noch nicht gestehen wollte, zu überführen. — Wegen Waffenverheimlichung und wörtlicher oder thätlicher Beleidigung der Finanzwachen wurden wieder mehrere Individuen — äußerst mild — abgeurtheilt. — Der sonst so gefürchtete Militairgouverneur General v. Gorczkowski zeigt sich nun nicht minder human als dessen hoher Vorgänger, was das Vertrauen des Volkes hebt. (A. A. Z.)

Schweden.

Gothenburg, 24. October. (Die Cholera) und die noch immer nicht aufgegebenen Absperrungen der Städte und Provinzen des Inlandes unter einander bilden den Hauptinhalt der inländischen Neuigkeiten. In Oeland und Amål hat sich die Krankheit gezeigt. In das Norrköpingslän wird laut königl. Kundmachung kein Reisender ohne Gesundheitspaß hineingelassen, der sich nicht der Quarantaine unterwirft. — In Gothenburg betrug vom 23. zum 24. die Zahl der Erkrankungen noch 27, von denen 14 starben. — Der König hat dem Herzog von Leuchtenberg das Großkreuz und dessen Adjutanten, Fürst Bagration und Graf Oszarowski, das Ritterkreuz des Olaf-Ordens verliehen.

Rußland.

Warschau, 27. Okt. [Ankunft des Prinzen Karl K. H.] Der Kaiser Nikolaus begrüßte den Kaiser Franz Joseph bei dessen vorgestriger Ankunft auf dem Eisenbahnhofe, worauf der hohe Gast einen Besuch bei der Kaiserin im Palast Lazienki abstattete und dann die für ihn im Palast Belvedere eingerichteten Zimmer bezog, wo er vom Feldmarschall Paskewitsch empfangen wurde. Um 3 Uhr war Diner bei Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland im Palast Lazienki, zu welchem Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich und alle in Warschau anwesende fremde Prinzen und Fürsten nebst ihrem Hofstaat, so wie der Fürst Paskewitsch mit seiner Gemahlin, eingeladen waren. Gestern Vormittags um 11 Uhr traf Se. Königl. Hoheit Prinz Karl von Preußen, begleitet vom General von Hirschfeld, hier ein. Im Laufe des Vormittags fand auf dem Ujasdower Platze eine große Truppenparade vor dem Kaiser und seinen hohen Gästen statt. Von Dresden ist der sächsische Gesandte am russischen Hofe, Baron von Seebach, hier angekommen. Der niederländische Gesandte, Baron von Mollerus, ist von hier wieder nach St. Petersburg abgereist. In der Begleitung des Kaisers von Oesterreich befinden sich, außer dem Fürsten Schwarzenberg, der österreichische Gesandte am russischen Hofe, Graf von Buol-Schauenstein, der General-Adjutant Graf Grünne und der Baron von Kübeck.

Griechenland.

Athen, 6. October. [Zur Thronfolge.] Bekanntlich hat Se. Maj. der König von Griechenland die Reise nach Deutschland angetreten, um die Angelegenheit der griechischen Thronfolge wo möglich zu erledigen. Dem Staatsgrundgesetz zufolge hätte in Ermangelung einer directen Nachkommenschaft des Königs nächster Verwandter das Recht, den griechischen Thron zu besteigen; hiezu würde vor Allem ein Religionswechsel gehören, welchem die Prinzen des bayrischen Hofes sich zu unterziehen wenig Geneigtheit zeigen. Es hat über den Fall der eventuellen Thronfolge bereits eine Verhandlung zwischen mehreren europäischen Großmächten stattgefunden und würde vielleicht zu einem praktischen Resultat geführt haben, wenn nicht Lord Palmerston geradezu sich geweigert hätte, die Unterhandlung fortzuführen, indem es noch nicht an der Zeit sei, sich damit zu beschäftigen. Offenbar scheint England bezüglich Griechenlands ganz specielle Absichten zu verfolgen, welche bei der letzten Expedition ziemlich klar geworden sind. (Oest. C.)

Ein Lied für die Soldaten Sr. Maj. des Königs.

Die Worte, welche bei dem diesjährigen Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. zu Königsberg unter dem Transparentbilde desselben standen, bilden den ersten Vers eines Liedes, dessen ganzer Inhalt wie folgt lautet:

Die Königlich Preußischen Soldaten.

Wenn Alle untreu werden,
So bleiben wir doch treu,
Daß Redlichkeit auf Erden
Kein leerer Name sei.
So stehn wir fest beisammen
Für unsres Landes Ehr'!
Denn, wo die Treue schwindet,
Ist Ehre nimmermehr!

Der König ruft vom Throne:
Ihr Preußen! Seid bereit!
Steht fest zu eurem König
In dieser bösen Zeit!
Für meines Volkes Freiheit!
Für meines Landes Ehr'!
Denn, wo die Treue schwindet,
Weilt Freiheit nimmermehr!

Es wandeln schlimme Geister
Im Land' zu dieser Frist!
Sie sinnen und sie spinnen
Verrath und arge List!
Sie lästern und verspotten
Und sind des Glaubens leer!
Denn, wo die Treue schwindet,
Bleibt Glaube nimmermehr!

Mein Königliches Herze,
So wahr als Gott mich hört!
Schlägt, treu in Freud' und Schmerze
Zu meinem Volk gekehrt.
Für meiner Bürger Frieden,
Für meines Landes Ehr'!
Ach! wo die Treue schwindet,
Kehrt Friede nimmermehr!

O König! Friedrich Wilhelm!
Wir schwören Dir auf's Neu',
Wir glauben Deinem Worte!
Wir halten unsre Treu'
Dir und dem Prinz' von Preußen!
Zu unsres Landes Ehr'!
Steh' Er mit uns zusammen!
Wir weichen nimmermehr!

Dies Lied wurde gedichtet im Frühjahr 1848, in den Tagen, als der König, der Prinz von Preußen und die preußischen Soldaten das Wuth- und Hohngeschrei eines entarteten Geschlechtes über sich ergehen hörten. Der Versuch, dem Liede Aufnahme in eine preußische Zeitung zu verschaffen, mißlang, bis es im Sommer 1848 seinen Weg in dem „Halleschen Volksblatt" fand. Bei der nächstfolgenden Geburtsfeier Sr. Maj. des Königs wurde dasselbe dann in Erfurt von den Truppen mit Begeisterung gesungen, die darin den rechten Ausdruck ihrer Gefühle erkannten. Der Verfasser war freudig bewegt, als er neulich durch die Kreuz-Zeitung erfuhr, wie die aus dem Herzen gekommenen Worte seines Liedes auf's Neue in braven preußischen Herzen wiederklangen.

Lange lebe König Friedrich Wilhelm IV.!
Und der Prinz von Preußen!
Hoch die Königlich Preußischen Soldaten!
Dem König treu! So heißt's im Heere,
Das ist Soldaten-Standes-Ehre!

Pg. H.

Berliner Getreidebericht vom 25. October.

Die Verhältnisse unseres Getreidehandels sind ungefähr dieselben, wie wir sie heute vor 8 Tagen schilderten.

Die Kauflust für Weizen war äußerst schwach. Bei einzelnen Partien wurde bezahlt: für 90 pfd. hochbunt. Thorner 56½ Rt., 89 pfd. gelb. märk. 52 Rt., 89½ pfd. bunt. Graudenzer 54 Rt. Im Detail wird zu 53—58 Rt. erlassen.

Roggen hat sich nicht nur mit Leichtigkeit behauptet, sondern die Preise haben noch etwas mehr angezogen, obgleich die Kauflust im Allgemeinen weniger hervortrat. Inhaber sind fortwährend von der Meinung durchdrungen, daß eine Besserung nicht ausbleiben könne, und bleiben fest. Bei verminderter Zufuhr auf dem Wasser, wohl aber noch mehr durch die Nähe des Schlußtermins des laufenden und des nächsten Monats, wurden die Blanco-Verkäufer, durch Furcht getrieben, besonders am Montag rühriger und bewilligten für Herbstlieferung bis 35½ Rt., wodurch der Frühjahrstermin sich ebenfalls erhöhte. Seitdem hat die Frage wieder nachgelassen, Preise gingen ½ a 1 Rt. zurück, der Markt ist aber bei alledem nichts weniger als flau anzusehen. Nach den letzten Verkäufen stellten sich heute die Preise bei etwas matterer Stimmung: pr. Oktober und pr. Oktober—November 35 a 34½ Rt. verkauft, 35 Rt. B., 34½ Rt. G., pr. November—Dezember 35½ a 35 Rt. B., 35 Rt. G., pr. Frühjahr 39½ a 39 Rt. verkauft, 39½ Rt. B., 39 Rt. G., loco, bei Partieen 38—37½ Rt., im Einzelnen 36—39 Rt. Schwimmend ist begeben: 87½ und 88 pfd. im Canal zu 37½ Rt., 87½ pfd. zu 38 Rt., 88 und 88½ pfd. Graudenzer zu 38½ Rt., 89 pfd. Thorner zu 38 Rt., 85 pfd. Graudenzer zu 36½ Rt. Gestern gingen 400 Wispel Bodenroggen zwischen 35½ und 36 Rt. in andere Hand über. Etwas Genaueres hinsichtlich der Preise war nicht zu erfahren.

Von Gerste waren die Anerbietungen aus Schlesien stärker, und es wären wohl einige Käufer zu finden gewesen, die höheren Forderungen waren jedoch dem Umsatz hinderlich. Große 26—28 Rt., kleine 23—25 Rt. zu notiren.

Für Hafer bewährte sich mehr Spekulationsfrage. Die Zufuhren sind gegen sonst um diese Jahreszeit auffallend klein und dürften nach Allem, was man darüber hört, auch ferner so bleiben, da die Produzenten damit zurückhalten. Heute waren zu den zuletzt bezahlten Preisen und allenfalls etwas darunter eher Verkäufer. pr. Oktober 50 pfd. 19½ Rt. B., 19½ Rt. G., 48 pfd. ohne Geschäft, pr. Frühjahr 50 pfd. 22½ Rt. B. u. G., 48 pfd. 21½ Rt. B., 21 Rt. G., loco unverändert 19—21 Rt.

Erbsen weniger gefragt. Kochwaare 40—46. Futterwaare 36—39 Rt. Vergangenen Sonnabend sind 2 Ladungen Futtererbsen, von Stettin schwimmend, zu 36½ a 37 Rt. gehandelt.

In Mehl war der Umsatz träge. Die Preise stehen für Weizenmehl Nr. 0. 4½—4¼ Rt., Nr. 1. 3¾—3½ Rt. Roggenmehl Nr. 0. 3—3¼ Rt., Nr. 1. 2¾—2½ Rt. pr. Ctr. unversteuert.

Der Umsatz in Oelsaaten beschränkte sich diesmal nur auf einige stärkere Ladungen Sommer-Rübsen von jener vorzüglichen Qualität, deren in unserem vorwöchentlichen Referat Erwähnung geschah, zu 65 Rt., sowohl hier auf dem Wasser, als laut Connossement. Es wird ferner auf 66 a 67 Rt. gehalten, trotz des momentanen Weichens der Rübölpreise. Ausstellungen von Winter-Rapps ist größeren Partieen kamen gar nicht vor, nur kleine Beiladungsposten von etwa 6 a 10 Wispel gingen zu 77 a 78 Rt. ab. Winterrübsen war ebenfalls nicht angestellt. Zu den Notirungen von 77 a 75 Rt. würde übrigens aus der Ursache schwer zu placiren sein, weil man wegen einer möglichen Mischung mit Sommer-Rübsen ängstlich zu sein scheint.

Von Leinsaat bei wenig Abgebern war nur eine Ladung schönes preuß. über 78 pfd. wiegend, hellfarbig und rein zu 60 Rt. offerirt, fand aber kein höheres Gebot als 57 Rt.

Für Rüböl hätten wir unsere Notirungen fast ohne Aenderung wie heute vor 8 Tagen geben müssen, da von den Bewegungen auswärtiger Hauptplätze hier wenig oder fast gar keine Einwirkung zu spüren war. — Der Markt äußerte nur eine feste Haltung, blieb aber ruhig, indem es an gehörigem Impuls fehlt. Die Preise blieben fast stabil, und nur erst heute war die Stimmung entschieden flauer. Loco 12½ Rt. B., 12¼ Rt. bez., 12¼ Rt. G., pr. Oktober anfänglich 12½ Rt. ganz ohne Geschäft, später mit 12½ Rt. verkauft, pr. October—November 12 a 11⅚ Rt. verkauft, 12⅛ Rt. B., pr. November—December 12 Rt. Br., 11⅚ Rt. G., pr. Dezember—Januar und pr. Januar—Februar sind circa 1000 Ctr. zu 11¾ Rt. gehandelt, 11¾ Rt. blieb gefordert, 11⅔ Rt. einzeln geboten, pr. Februar—März und pr. März—April ebenso, pr. April—Mai 11⅔ Rt. bez. u. B., 11½ Rt. G.

Leinöl loco 13 Rt. B., pr. Oktober—November 12¾ Rt. B., 12½ Rt. bez., pr. April—Mai 12 Rt. B., 11¾ Rt. G. Mohnöl 13½—13¼ Rt. Hanföl 14 Rt. Palmöl 12 a 11¾ Rt. Südseethran 13 Rt.

Spiritus erhielt sich in guter Frage, sowohl für Loco-Waare, wie auf alle Termine. Hiernach gewinnt es immer mehr den Anschein, daß der Abzug nach den südlichen und südwestlichen Gegenden anhaltend werden könnte. Die Preise waren Anfangs der Woche bei vermehrter Kauflust hoch getrieben, gingen aber beim Nachlassen derselben schnell um ½ a 1 Rt. auf alle Termine zurück und stellten sich gestern erst wieder etwas fester. Heute in loco ohne Faß 17½ Rt. bez., mit Faß 17¼ Rt. bez., pr. Oktober 17½ Rt. B., 17¼ Rt. G., pr. Oktober—November und pr. November—Dezember 17¾ Rt. B., 17½ Rt. G., pr. Dezember—Januar 17¾ Rt. B., 17½ Rt. G., pr. Januar—Februar 17¾ Rt. B., 17½ Rt. G., pr. Februar—März 18 Rt. B., 17¾ Rt. G., pr. März—April 18¼ Rt. B., 18 Rt. G., pr. Frühjahr 18¼ a 18½ Rt. bez., 18½ Rt. B., 18¼ Rt. G. pr. 10,800 %.

Landmarkt: Weizen ca. 60 Wspl. 52—60 Rt., Roggen ca. 50 Wspl. 37—42 Rt., Gerste ca. 40 Wspl. 28—30 Rt., Hafer ca. 200 Wspl. 20—25 Rt., Erbsen ca. 12 Wispel 46—60 Rt.

Zufuhr auf dem Wasser vom 19. bis 24. d. M.:

Neustadt-Eberswalde: 264 Wspl. Weizen, 261 Wspl. Roggen, 30 Wspl. Gerste, 338 Wspl. Hafer, 183 Wspl. Erbsen, 435 Wspl. Oelsaat, 700 Ctr. Mehl, 436 Ctr. Rüböl, 100 Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, — Quart Spiritus.

Briesków: 26 Wspl. Weizen, 26 Wspl. Roggen, — Wspl. Gerste, — Wspl. Hafer, — Wspl. Erbsen, 20 Wspl. Oelsaat, 1120 Ctr. Mehl, — Ctr. Rüböl, — Quart Spiritus.

Summa: 290 Wspl. Weizen, 287 Wspl. Roggen, 30 Wspl. Gerste, 338 Wspl. Hafer, 183 Wspl. Erbsen, 455 Wspl. Oelsaat, 1820 Ctr. Mehl, 436 Ctr. Rüböl, 100 Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, — Quart Spiritus. —

Vom 20. Februar bis 24. d.: 17,679 Wspl. Weizen, 22,300 Wspl. Roggen, 1610 Wspl. Gerste, 11,817 Wspl. Hafer, 633 Wspl. Erbsen, 9456 Wspl. Oelsaat, 84,128 Ctr. Mehl, 7293 Ctr. Rüböl, 4698 Ctr. Leinöl, 1292 Ctr. Thran, 110,000 Qrt. Spiritus.

Das Wetter ist die ganze Woche über veränderlich geblieben. Regen, Schnee, rauhe und harte Luft haben mit einander gewechselt. Heute ist es besonders naßkalt.

9745 Thlr. betragen haben, so sind für diese Zeit 7109 Thlr. Zuschuß aus der Stadt-Haupt-Kasse gezahlt. Das Kapital-Vermögen der Anstalt hat indessen keine Veränderung erlitten und betrug ult. Juli 1849 noch die im Bericht pro 1848 aufgeführten 24,114 Thlr. Mit dem 1. August 1849 ist die Verwaltung auf das Friedrich-Wilhelms-Hospital übergegangen, welches in der Pallisaden-Straße neu erbaut worden ist.

— † Bei dem Königlichen Ober-Tribunal kam heute die Nichtigkeitsbeschwerde des Ober-Bürgermeisters Ziegler gegen seine zweite vom Schwurgerichtshof in Brandenburg ausgesprochene Verurtheilung zur Verhandlung. Das Collegium hat keinen der angebrachten Nichtigkeits-Gründe für erheblich erachten können und die Nichtigkeits-Beschwerde wurde deshalb in allen Punkten zurückgewiesen, auch wurden dem etc. Ziegler die Kosten zur Last gelegt.

Bekanntlich hat auch der ehemalige Spandauer Bürgermeister Zimmermann eine Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, die am 8. November zur Entscheidung kommen wird.

— Schwurgericht. Im Zuschauer unserer Zeitung vom 1. Juni d. J. stand eine Beantwortung eines Artikels der „National-Zeitung", der „Zur socialen Reform des preußischen Abgabenwesens" überschrieben war. Am Schlusse dieser Beantwortung hieß es, da die „National-Zeitung" des früheren Oberbürgermeisters von Brandenburg, Ziegler, in ihrem Artikel erwähnt, daß Ziegler schon längst Muße zur Abfassung einer Schrift habe finden können, „denn im Ministerium des Innern sollen Akten vorhanden sein, welche ausweisen, daß dieser edle Mann bereits vor mehreren Jahren einige fatale Verwickelungen mit den Brandenburger Communalkassen gehabt haben solle."

Wegen dieses Artikels war nun von der Staatsanwaltschaft gegen den Chef-Redakteur unserer Zeitung, Ober-Gerichts-Assessor Wagener, Anklage erhoben und behauptet worden, daß darin eine Beleidigung des Hrn. Ziegler in Bezug auf sein Amt läge, und stand der etc. Wagener deshalb heute vor den Geschworenen. Der Angeklagte protestirte zuvörderst gegen die Competenz des Schwurgerichts, da Herr Ziegler einmal zur Zeit der Abfassung des Artikels nicht mehr Beamter gewesen; es sich dann auch nicht um Beleidigung Zieglers in Bezug auf sein Amt handle und drittens der Artikel nicht den Charakter der Verläumdung trage, sondern hier höchstens eine Injurie vorliege; der Artikel enthielte überhaupt nur ein Urtheil.

Der Staatsanwalt, Herr Meyer, bestritt die Behauptung, daß Herr Ziegler zu jener Zeit nicht mehr Beamter gewesen, das gegen ihn auf Cassation lautende Urtheil sei zu jener Zeit noch nicht rechtskräftig gewesen, vielmehr würde heute erst über die von Ziegler eingereichte Nichtigkeitsbeschwerde verhandelt. Aus demselben Grunde verwarf auch der Gerichtshof den Einwand der Incompetenz. Herr Wagener erklärte nun, den Beweis der Wahrheit antreten zu wollen, was ihm jedoch auf Antrag des Staatsanwalts, da dieser Antrag zu spät gestellt worden, verweigert wurde. Der Staatsanwalt suchte darauf nachzuweisen, daß in dem erwähnten Artikel wirklich Verläumdungen enthalten, da mit den „fatalen Verwicklungen" jedenfalls ein Amtsverbrechen bezeichnet werden sollte. Das Verbrechen sei freilich nicht genannt worden, aber doch so deutlich angedeutet, daß es keinem Zweifel unterliegen könne, was damit gemeint sei. Er müsse deshalb auf das Schuldig antragen. Hr. Wagener erwiderte darauf: Der Staatsanwalt habe angeführt, daß es weiter keiner Untersuchung bedürfe, ob hier eine Schuld vorläge, da die Rathskammer des Anklage-Senats bereits in dem Artikel eine Verläumdung erkannt und sich der Gerichtshof auch für competent in dieser Sache erklärt habe. Das zu untersuchen, sei aber erst Sache der Geschworenen, zu welchem Behufe sie allein hier seien. Die von der Staatsanwaltschaft so scharf angezogenen Ausdrücke, als „geistreich," „unfreiwillige Muße" etc., seien Ausdrücke des Artikels der National-Ztg., welcher eben beantwortet worden. Der Artikel sei für die N. Pr. Z. geschrieben, als Ziegler nicht blos vom Amte suspendirt, sondern sogar zu einer [illegible] Gefängnißstrafe, zur Cassation und zum Verlust der National-Kokarde verurtheilt worden. Es handle sich keineswegs um Anschuldigung eines Amtsverbrechens, davon stehe im ganzen Artikel auch kein Wort, ebenso wenig könne von einer Verläumdung die Rede sein, da sämmtliche gesetzliche Kriterien der Verläumdung fehlten. Daß gegen Herrn Ziegler im Ministerio Akten vorliegen, nach welchen er sich einer ungesetzlichen Einwirkung auf die Stadtverordneten in Brandenburg erlaubt, um Remunerationen und Gehaltszulagen zu erlangen, sei in der That wahr und nur darauf sei in dem Artikel angespielt. „Wenn übrigens der Staatsanwalt noch hervorhebt, daß ich schon einmal wegen Nachdrucks bestraft oder sonst schon wegen Injurien verurtheilt sei, so antworte ich einmal darauf, daß ich hier nicht als Verfasser des Artikels stehe, sondern als Redacteur, und zum Andern erwidere mich, daß die wegen Injurien gegen mich ergangenen Urtheile noch nicht rechtskräftig sind."

Nachdem hierauf vom Staatsanwalt noch eine kurze Erwiderung erfolgt und vom Präsidenten kurz resumirt, wurde den Geschworenen die Frage vorgelegt: ob Herr Wagener schuldig sei, als Redacteur der N. Pr. Zeit. in dem gedachten Artikel über Ziegler in Bezug auf sein Amt unwahre Thatsachen veröffentlicht zu haben, welche den Angegriffenen dem Haß und der Verachtung Preis gäben.

Die Geschworenen sprachen nach kurzer Berathung das Nichtschuldig aus.

— (Allg. Ott.-Z.) Einige unserer Schutzmänner erweisen sich dem Publikum dadurch besonders nützlich, daß sie die Persönlichkeiten unserer Taschen- und Ladendiebe genau kennen und dadurch manchen von diesen beabsichtigten Diebstahl vereiteln. Sie werden aus diesem Grunde auch vorzugsweise an Orten verwendet, an denen den Dieben der bezeichneten Kategorieen eine günstige Gelegenheit zur Ausübung ihres Gewerbes sich darbietet. Einer derselben wurde während der Einsegnung des Döser'schen Ehepaares an dem Eingange des Doms stationirt, weil zu erwarten stand, daß daselbst ein großer Andrang von Menschen stattfinden würde, welchen die Taschendiebe bekanntlich selten unbenutzt lassen. Man hatte sich nicht getäuscht. Der Schutzmann bemerkte bald, daß sich in einiger Entfernung von dem Dom — anscheinend sich unbemerkt wähnend — mehr als zwanzig Personen versammelten, die im eifrigen Gespräch offenbar den Operationsplan gegen die Taschen der in dem Dom anwesenden Personen beriethen. Als sie damit fertig waren, näherten sie sich abtheilungsweise den Kirchthüren, und erkannte nunmehr der Schutzmann unter ihnen bereits bestrafte Taschendiebe. Er vertrat ihnen den Weg und gab ihnen unverholen zu erkennen, daß sie sich hinweg begeben sollten. Obwohl sichtbar überrascht, fügten sie sich doch zur Vermeidung weiterer Unannehmlichkeiten der ihnen ertheilten Andeutung. Ein anderer Schutzmann befindet sich zeitweise in Frankfurt an der Oder, um der dortigen Polizei während der Messe mit seiner Personalkenntniß zur Seite zu stehen. Bekanntlich beziehen unsere Ladendiebe, deren Personen und Manöver hier bereits zu sehr bekannt sind, um auf erfolgreiche Unternehmungen Aussicht zu gewähren, regelmäßig die Messen und machen dort oft bessere Geschäfte als mancher Kaufmann. Ihre Reise- und Meßspesen sind äußerst unbeträchtlich, ihre Einkäufe aber beispiellos billig, indem sie die letzteren stets zu gewinnbringenden Diebstählen benutzen. Um diese Unternehmungen zu beschränken, hat man es für zweckmäßig erachtet, die Frankfurter Polizei durch Abordnung eines zu diesem Zweck äußerst geschickten Beamten zu unterstützen.

Die vielfachen Beschwerden über die Führer unserer Droschken scheinen der Polizeibehörde zu einer geschärften Beaufsichtigung der letzteren Veranlassung gegeben zu haben. In den letzten Sitzungen des Polizeigerichts erfolgten ungewöhnlich viel Verurtheilungen von Droschkenkutschern, welche den Fahrgästen ohne Grund die Fahrt verweigert, oder gegen Erstere sich ungebührlich benommen hatten. Andere hatten sich von ihren Droschken entfernt, auf ihren Sitzen geschlafen oder solche überladen. Die Straffestsetzungen gingen von 2 bis 5 Thlr. oder verhältnißmäßigen Freiheitsstrafen.

— Zu den schon vorhandenen Tagesfragen ist nun auch, wenigstens für Berlin, eine Kehricht-Frage gekommen, indem es sich um Verwerthung des Berliner Straßen-Kehrichts handelt. Was die städtische Oekonomie im Großen am Gaslicht zusetzt, das will sie im Kleinen am Kehricht wieder einbringen. Warum war ein Wohllöblicher vormärzlicher Magistrat auch so lichtfreundlich?

— Unter den Preß-Vergängern, welche in Königsberg vor das am 28. eröffnete Schwurgericht kommen, befindet sich auch der Journalist Flögel. Derselbe hat bekanntlich viele Namensverwandte unter dem deutschen Federvieh.

— In München circulirt nach der plötzlichen Abreise der Mlle. Rachel eine Parodie auf das bekannte baierische Volkslied:

„Des Felix Mädela
Hat nit gefalla;
Sie heißet Rachela
Liebt Geld von alla.
Schenkt ihr mal bairisch ein,
Laßt Papa Felix blau'n,
Bairisch, bairisch, bairisch muß's sein!"

— † Wir haben bereits mehrfach der „Ausweisung des Schriftstellers Freiligrath" und der darüber durch die demokratisch-constitutionelle Presse verbreiteten Nachrichten erwähnt. Eine Mittheilung aus Düsseldorf berichtigt jetzt den ganzen Vorgang und zeigt die Perfidie, mit welcher man die ganze Angelegenheit verdreht und entstellt hat. Danach ist die Sache kurz diese: Freiligrath war um seine Aufnahme als Bürger in der Düsseldorfer Gemeinde beim dortigen Oberbürgermeister-Amt schriftlich eingekommen, hatte aber dabei den gesetzlich vorgeschriebenen Nachweis nicht geliefert, daß er Preußischer Staatsbürger sei. Diesen Nachweis beizubringen, wurde ihm, wie dies bei jedem Anziehenden geschieht, vorerst aufgegeben. Darauf hat der Genannte durch ungenügende Dokumente versucht, den verlangten Nachweis zu liefern, endlich es aber mit der gewohnten radikalen Arroganz der Behörde anheimgestellt, ihm das Gegentheil des Geforderten zu beweisen. Wie sich von selbst versteht, ist es nach dem betreffenden Gesetz nicht Sache der Behörde, sondern des das Domizil Nachsuchenden, sich vollständig zu legitimiren, und es hat sich die abermalige Entscheidung der Behörde an Freiligrath daher auch nur darauf beschränkt, wobei ihm die Aufenthaltserlaubniß um 14 Tage verlängert worden ist, die heute ablaufen.

— † Der moderne „Cato" (wenigstens sagt er, daß „jeder edle Deutsche in seinem Herzen acht catonisch gesinnt sei"), Professor Jakob Grimm, erläßt unterm 27. in der Constitutionellen Zeitung eine Erklärung, daß das Aufstehen der Mitglieder der Philologen-Versammlung bei seinem bekannten ungehörigen Tendenz-Antrag in Beziehung auf die schleswig-holsteinsche Frage nicht, wie die Deutsche Reform gesagt, als Achtungsbeweis für seine Person, sondern der Sache gegolten habe.

Herr Grimm hat Professoren der hiesigen Universität veranlaßt, einen monatlichen Beitrag von 92 Thlrn. für Schleswig-Holstein zu zeichnen und dem hiesigen Unterstützungscomité zu überweisen.

— † (Theater.) Bei der zum Geburtstag Ihrer Majestät der Königin zum ersten Mal zur Aufführung kommenden neuen Oper von Flotow „Die Großfürstin" ist die Besetzung nachstehende: Christian August, Fürst von Anhalt-Zerbst, General-Feldmarschall und Gouverneur von Stettin, Hr. Böttcher. Prinzessin Sophie Auguste, seine Tochter, Frau Köster. Helena von Wartenberg, ihre Gesellschafterin und Freundin, Frau Herrenburger. Baron Eduard von Berkof, Adjutant des Fürsten, Hr. Pfister. Freiherr von Geldern, Lieutenant, sein Freund, Hr. Mantius. Peter Feodorowitsch, Großfürst von Rußland, Hr. Salomon. Petrowitsch, Iwan, Leibkosacken, Hr. Zschiesche, Hr. Heinrich.

∴ Königsstädtisches Theater. Am 28sten gab Sgra. Maria Laslo, erste Sängerin vom National-Theater zu Pesth, ihre erste Gastrolle, die „Norma" Bellini's. Gleich in der ersten Scene bekundete sich die Künstlerin als die bedeutendste Erscheinung der bisherigen Saison: eine frische, markige, tief in der Brust wurzelnde Stimme, welche die Töne ohne Anstrengung hervorblühen läßt. Zu diesen seltenen Naturgaben eine glänzende Kunstfertigkeit des Vortrages und eine feurige Darstellungskraft, die den Ton nicht nur singt, sondern auch lebt. So gelang es dem Gaste, das zahlreich versammelte Publikum sogleich beim ersten Auftreten für sich zu enthusiasmiren: der Abend theilte sich zwischen Applaus und Hervorruf. — Wir sehen den ferneren Rollen der Sgra. Laslo mit Interesse entgegen und glauben uns den Dank aller Theaterfreunde zu verdienen, wenn wir sie zu dem Kunstgenusse einladen, den die Fortsetzung dieses so beifällig eröffneten Gastspieles verspricht. — Von den übrigen Mitwirkenden sind Sgr. Pardini als „Pollione" (abgerechnet das überladene stumme Spiel) und Sgra. Bertrand als „Adalgisa" rühmlichst zu erwähnen.

Wie wir hören, trifft nächstens die berühmte Castellan von Paris hier ein, um am 9. November ihr Gastspiel in der italienischen Oper zu eröffnen.

Hr. Dr. Freyberg ist von Paris zurückgekehrt und gedenkt nun von hier aus den Prozeß wegen des Contractbruches der Sgra. Fiorentini gegen den Director Lumley in Paris fortzusetzen. In Bezug auf Sgra. Fiorentini selbst hat das Gericht zu Paris sich incompetent erklärt, weil weder diese als Verklagte, noch der Kläger Hr. Dr. Freyberg in Frankreich ansässig sei. Anders wird sich die Sache stellen, wenn Hrn. Lumley bewiesen wird, daß er Contract mit Sgra. Fiorentini gemacht hat, obwohl er von deren Verpflichtungen gegen die Direction der italienischen Oper in Berlin Kunde hatte.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Woraus folgert?

der sehr ehrenwerthe Herr v. Wolden

in dem Inserat dieser Zeitung vom 19ten c., daß Oesterreich die erste Macht Deutschlands sei. — Angesichts der Thatsache, daß Oesterreich trotz seines Länderumfangs und der erwiesenen Tapferkeit seiner Truppen, nur weil deren Zahl dem Verhältnisse des Ganzen und den Umständen nicht angemessen, allein durch die Colonnen der russischen Auxiliar-Armee Ordnung am eigenen Heerd herstellen konnte, Angesichts dieser Thatsache will man behaupten, Oesterreich sei die erste Macht Deutschlands, wagt man auch nur zu denken, Preußen solle Baden räumen, damit Oesterreich es besetze. — Warum auch nicht Hamburg räumen, damit Oesterreich es besetzt. Wo in aller Welt, wo in Oesterreich würde man im entgegengesetzten Falle auch nur eine Silbe derartiger patriotischer Vorschläge hören, die selbst dem Cosmopolitismus Ehre machen würden.

Man sollte meinen, es sei endlich an der Zeit, daß die ächten Preußen, und für solchen haben wir allen Grund den Verfasser zu halten, das Weihrauchstreuen, diesem Lande gegenüber, unter den obwaltenden Zeitumständen wenigstens, unterlassen; ein Fehler, von dem auch eine unserer ersten Militair-Zeitschriften, wohl nur aus Antipathie gegen die Herren Demokraten, nicht ganz frei zu sprechen.

Ein herzliches Einverständniß mit Oesterreich um jeden, wenn auch noch so hohen Preis, kann nicht die Bestimmung Preußens sein; was würde der große Friedrich sagen, wenn er heute Aeußerungen läse, wonach es oft den Anschein hat, als wenn seine Preußen nur irgend den etwaigen Eventualitäten der jetzigen Politik besorgnißvoll entgegensehen könnten.

Nein, Oesterreich ist nicht die erste Macht, auch nicht die erste Macht in Deutschland, wer vermöchte dies thatsächlich zu behaupten; wer aber ist mächtig —? was ist eine Macht —? Zu Zeiten großer politischen Bewegungen namentlich der, der Geld und Soldaten in Fülle hat, der nothwendige Grad von Intelligenz versteht sich dabei von selbst, denn sonst hat man das erstere beides nicht, und ob er in Oesterreich oder Preußen höher, lassen wir dahin gestellt und haben daher vornehmlich nur erstere Potenzen zu prüfen, die, Dank dem weisen Beispiele weiland König Friedrich Wilhelm I., auch heute noch bei uns stark berücksichtigt werden und demgemäß vorhanden ...

[illegible]

Ein schöner, großer Rokoko-Kleiderschrank, massiv Eichenholz, eingelegt und mit Bildhauerarbeit, ist Kemperhof Nr. 1., Parterre, für 50 Thaler zu verkaufen.

Wilhelmsstraße Nr. 70b., nahe den Linden, im verschlossenen Hause, ist die Bel-Etage zum 1. April zu vermiethen.

Zwei sehr gute Reitpferde, vollständig militairdienstbrauchbar, sind zu verkaufen Zimmerstraße Nr. 91.

Leipzigerstraße Nr. 75. sind zwei Zimmer nach der Straße, Sonnenseite, 2 Treppen hoch, sogleich zu vermiethen. — Näheres eben daselbst, 1 Treppe hoch, beim Wirth.

Rittergut-Verkauf.

Das Allodial-Rittergut Randau im ersten Jerichowschen Kreise, 1 Meile von Magdeburg, mit ausgezeichnetem Acker, abgeschätzt auf Pr. Crt. Thlr. 117,520. 11 Sgr. 10 Pf., zufolge der nebst Hypotheken-Schein und Bedingungen im Büreau III. des Kreisgerichts zu Burg einzusehenden Taxe, soll

am 7. November a. c., Vormittags 10 Uhr,

daselbst subhastirt werden.

Für den hiesigen Dienstverkehr des 1. Bataillons (Spandau) und 3. Bataillons (Königs-Wusterhausen) 20. Landwehr-Regiments ist Neuhofs-Gasse Nr. 6 ein Central-Büreau eingerichtet. Vom 1. November d. J. an sind daher An- und Abmeldungen und alle anderweiten dienstlichen Angelegenheiten der Wehrleute, Reservisten rc. aller Kathegorien, nicht mehr in den Wohnungen der betreffenden Bezirksfeldwebel, sondern im Central-Büreau, wochentäglich von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags zu erledigen.

Das Kommando des 3. Bataillons
(Königs-Wusterhausen) 20. Landwehr-Regiments.

Lübeck-Büchener Eisenbahn.

Aufforderung zur Submission.

Es sind hier

750 Stück kiehnene Rundhölzer, à 35 Fuß rheinl. lang und von mindestens 27 Zoll Umfang am Zopf,

erforderlich, deren Lieferung im Wege der Submission dem Mindestfordernden übertragen werden soll.

Sämmtliche Hölzer müssen bis zum 15. December d. J. auf dem hiesigen, unmittelbar am schiffbaren Wasser gelegenen Bahnhofsplatze abgeliefert sein, und ganz gerade gewachsen, gesund und ohne Borke sein.

Die Preisstellung geschieht „pro Stück, frei auf dem genannten Ablieferungsplatze."

Die Anerbieten sind bis zum

Donnerstag, den 7. November c., Mittags 12 Uhr,

[illegible]

Lübeck, den 27. October 1850.

Der technische Director.

[illegible]

Neusilber-Fabrik, die erste seit 1825 in Berlin, von Abeking u. Comp., Oberwallstraße 7.,

[illegible]

---

39. ... Juwelen, Gold, Silber, Uhren und Pfand- 39. scheine werden zu den höchsten Preisen gekauft ... 39. Straße Nr. 39. ...

Im K. russ. Gesandtschafts-Hotel, unter den Linden Nr. 7.,

werden — wegen Abreise Sr. Excellenz des Herrn Baron von Meyendorf, —

Montag, den 4. November,

u. folg. Tage, Vorm. von 9 bis 2 Uhr, herrschaftliche Möbel, wobei Sophas und Armstühle von grünem Damast und Plüsch, Spiegel, 1 schöne Polys.- und mehrere Mah. Servanten, Spieltische, 1 gr. Auszichtisch, Bücherspinden, Büffett, Gimmertische, italienische Stühle, 1 Mah.-Flügel rc. Ferner: 1 gr. Bronce-Pendule, Kronen, Girandolen, 1 Plateau, Carcell-Lampen, plattirte Leuchter rc. Porzellan, wobei 1 Service zu 12 Pers., Bisquit rc. Glassachen, als: geschliffene Wein- und Wassergläser, Karaffen rc. — 1 gr. Achat-Vase, mehrere Marmor-Vasen, 1 engl. pat. Bade-App., Teppiche, Fußbänke rc. — Eine Partie sehr gut brennender russ. Lichte. — mehrere 1000 Fl. Wein, wobei Tokayer Essenz, herbe Ungar-, Rhein-, Bordeaux- u. a. Weine, Champagner, 1 Ohm Rheinwein rc., — mehrere herrschaftl. Wagen und viele andere Gegenstände versteigert.

NB. Die Möbel und der Flügel kommen am Montag, das Porzellan, Glas rc. am Dienstag, und die Wagen und die Weine am Mittwoch vor.

Sonntag den 3ten von **11** bis **2 Uhr zu besehen.** **Frantz,** Königl. Auctions-Commissarius (Kurstraße Nr. 53.).

Pariser Moderateur-Lampen | **Aecht engl. Sinumbra-Lampen** | das Neueste dieser Art,

für deren gut Brennen garantirt wird, empfiehlt

J. Meyer, Lampen-Fabrikant, Brüderstr. 2.

Frische Jauersche Bratwurst und fr. Trüffeln empfängt jetzt täglich

Carl Gustav Gerold,

Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs.

Nr. 10. Unter den Linden. (Durchgang zur kl. Mauerstr.) Nr. 10.

Thee-Anzeige.

Feine und feinste **Caravanenthees,** wobei auch **gelbe** à 5 und 10 Thlr. das Pfund, so wie andere über London und Hamburg bezogene **ostind. Thees** empfing

Carl Gustav Gerold,

Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs,

Nr. 10. Unter den Linden (Durchgang zur kl. Mauerstr.) Nr. 10.

Elegante Roben zu herabgesetzten Preisen.

Um vor Ankunft neuer Sendungen mit den in allen Licht- und Mode-Farben vorräthigen

Mousselines en soie

zu räumen, hat deren Preis herabgesetzt und offerirt die Elle zu 6 Sgr., die Robe zu 4 Thlr.

Desgleichen

Metalliques

in allen Farben zu dem herabgesetzten Preis von 10 Sgr. die Elle oder die Robe 5 Thlr.

Das zweite Lager von W. Rogge u. Comp., am Schloßplatz.



Mit einem vollständigen Lager der rühmlichst bekannten nach

Korhammer

gearbeiteten Moderateur- und Schiebe-Lampen, Bronze-Kronen, Wand- und Tischleuchter, so wie zur Anfertigung aller Arten Lampen und Bronze-Arbeiten empfiehlt sich die Fabrik von

B. Schaeffer,

83. Leipziger Str. 83.,

an der Friedrichsstraße.

Das Seiden-Waaren-Lager von D. H. Daniel,

Gertraudtenstr. 8, Ecke am Petriplatz,

bietet stets eine sehr schöne und große Auswahl der neusten Seidenstoffe. Es ist als ganz besonders empfehlenswerth:

Schwarzer Glanz-Kleider-Taft,

die Robe 7, 8, 9, 10 bis 12 Thlr.

Schwarzer und coul. Kleider-Atlas

die Elle 1, 1¼, 1⅓, 1½ bis 1⅔ Thlr.

Couleurte Changeants,

die Robe 10 und 11 Thlr.

Neuste gestreifte und karirte Seidenzeuge die Robe 8½, 9 und 10 Thlr.

Preise fest. Auswärtige Aufträge werden bestens ausgeführt.

Seidene Müller-Gaze (Beutel-Tuch)

empfiehlt in allen Nummern in den bekannten Breiten die Fabrik von

Wilhelm Landwehr in Berlin,

Königsstraße No. 44.

Große Holst. Austern,

Ostender-Austern sind schön und frisch angekommen und empfiehlt in und außer dem Hause J. H. Höhn, ... Nr. 43 ...

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Luise ... mit Hrn. ... hies.; Frl. ... mit Hrn. Rudolph ... zu Luckenwalde.

Verbindungen.

Hr. Emil ... mit Frl. Therese Schneider hies.; Hr. Dr. ... mit Frl. ... hies.; Hr. Heinrich Haupt mit Frl. Bertha ... hies.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. ... hies.; Hrn. C. A. Schwarz hies.; Hrn. Rechnungsrath ... hies.

Todesfälle.

Heute Vormittag 11 Uhr entriß mir der Tod plötzlich und unerwartet durch Nervenschlag meine heißgeliebte Frau Charlotte, geb. v. Sydow, am 13ten Tage nach ihrer Niederkunft. Im tiefsten Schmerz widme ich diese Anzeige entfernten Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend.

..., den 28. October 1850. v. Zimmermann.

Hr. Kürschnermeister König in Stettin; Hr. ... hies.; Hr. Rittergutsbesitzer ... zu ...; Hr. ... zu ...

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 30. October. Im Opernhause. 119. Abonnements-Vorstellung. Die lustigen Weiber von Windsor, komisch-phantastische Oper in 3 Abth., nach Shakespeare's gleichnamigem Lustspiele, gedichtet von S. H. Mosenthal. Musik von O. Nicolai. Tanz von Hoguet.

Donnerstag, den 31. October. Im Schauspielhause. 175. Abonnements-Vorstellung. Nathan der Weise, dramatisches Gedicht in 5 Abth., von G. E. Lessing.

Sonnabend, den 2. November. Im Opernhause. Mit Allerhöchster Genehmigung. Zum Benefiz des K. Schauspielers Herrn Bauer, bei seinem Scheiden von der Bühne nach 49jähriger Dienstzeit: Ouverture aus der Oper „Euryanthe," von C. M. v. Weber. Hierauf, aus dem 1sten Acte derselben Oper: Cavatine und Finale. ...

[illegible]

Königsstädtisches Theater.

[illegible]

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

[illegible]

Kroll's Theater im Königssaal.

[illegible]

... Oekern, vorgetragen von Wilhelmine und Amalie Neruda. 8) Die ... von ..., gesungen von Hrn. Bertram. 9) Variations concertantes für Pianoforte, Violine und Violoncell ..., vorgetragen von den Geschwistern Amalie, Wilhelmine und Victor Neruda. 10) Arie aus der Oper „Hans Sachs" von Lortzing, gesungen von Herrn Bertram. 11) Yankee doodle (Amerikanisches Volkslied), ... für Violine, Violoncell und Pianoforte von ..., vorgetragen von den Geschwistern Neruda. 12) Ouvertüre zur Oper „Jessonda" von Spohr.

Anfang 6 Uhr. Entrée 5 Sgr. ...

Freitag drittes und letztes Concert der Geschwister Neruda.

Gesellschaftshaus.

Donnerstag den 31. d. M.

Grand Bal masqué et paré.

Entree 20 Sgr., Log. zu 6 Pers. 6 Thlr., 8 Pers. 8 Thlr., 12 Pers. 12 Thlr. incl. Entree. Nischen 1 Thlr. excl. Entree. Eröffnung 9 Uhr.

Freitag Symphonie-Soirée von Laade. Anfang 7 Uhr. **Ferd. Schmidt.**

Olympischer Circus von E. Renz.

Donnerstag, den 31. d. Mts.,

Wiederholung der mit so vielem Beifall aufgenommenen Vorstellung vom Sonntag, den 27.

Le Clown et sa grande Maman par M. Auriol.

Mac-donald, Schimmelhengst, geritten von E. Renz.

Der als Jagdpferd dress. Schimmelhengst Mirza, geritten von Mlle. Mathilde.

Damen-Manöver, von 8 Damen.

Les antipodes en feu d'artifices par Mr. Auriol.

Anfang 7 Uhr. — Freitag Vorstellung.

Börse von Berlin, den 30. Oktober.

[illegible]

Ausländische Fonds.

[illegible]

Berliner Getreidebericht vom 30. Oktober.

[illegible]

Berliner Viehmarkt

[illegible]

Butter-Preise.

[illegible]

Telegraphische Depeschen.

[illegible]

London 11,55. Amsterdam 167. Augsburg 120¼. Hamburg 177. Paris 141⅞. Gold 26⅞. Silber 18⅞.

Paris, 28. Oktober. 3% 57. 5% 92,10.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

[illegible]

Auswärtige Marktberichte.

[illegible]

Eisenbahn-Anzeiger.

[illegible]

Woll-Berichte.

Wien, 28. Oktober. Das Geschäft war in dieser Woche weit geringer und hauptsächlich in Kammwollen zu 95 à 140 fl. für den inländischen Bedarf.

Ernte-Berichte.

[illegible]

Inhalts-Anzeiger.

[illegible]

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Verlag und Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.